

Architekturwettbewerb für Generalplanerteams im selektiven Verfahren **Neubau Pfarreizentrum und Wohnungen**

Jury-Bericht



Grammophon



Columba



Hain



Salvia



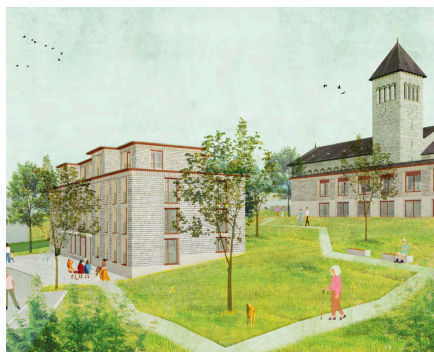
Kreuzsaal



Am Kirchenhügel



Lapis



Le Col

28. April 2025

Verfasser: i+k Architekten AG, Allmendstrasse 12, 6300 Zug

Inhaltsverzeichnis

1. AUSLOBUNG	
1.1 Veranstalterin	3
1.2 Ziele des Wettbewerbs	3
1.3 Art des Verfahrens	4
1.4 Beteiligte, Teilnehmer	4
2. WETTBEWERBSBEITRÄGE	
2.1 Vorprüfung	7
2.2 Beurteilungskriterien	9
2.3 Beurteilung	9
2.4 Bereinigungsstufe / Überarbeitung	10
2.5 Entscheid	10
2.6 Öffnung Verfassercouverts	11
2.7 Gesamtwürdigung	12
3. WETTBEWERBSBEURTEILUNG	
3.1 Siegerprojekt: "Lapis"	15
Überarbeitung	21
3.2 Weitere Projekte	
"Kreuzsaal" 2. Rang	25
Überarbeitung	30
"Salvia"	33
"Grammophon "	37
"Columba "	41
"Hain"	45
"Am Kirchengügel"	49
"Le Col"	53
4. GENEHMIGUNG DES JURYBERICHTS	58

Anhang: alle Pläne der Wettbewerbseingaben und Überarbeitungen

1.1 Veranstalterin

Kath. Kirchgemeinde Risch
Zentrum Dorfmat
6343 Rotkreuz

Roger Repolusk, Präsident
079 680 70 52
roger.repolusk@kg-risch.ch

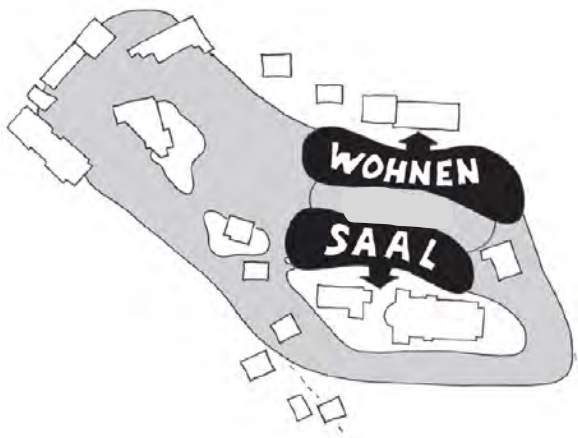
Wettbewerbsbegleitung / Sekretariat

i+k Architekten AG
Allmendstrasse 12
6300 Zug

Martin Kümmerli
041 710 70 70
info@ikarchitekten.ch

1.2 Ziele des Wettbewerbs

Der Projektwettbewerb beabsichtigt eine optimale Grundlage für ein neues Pfarreizentrum in Rotkreuz zu erhalten, das als identitätsstiftender Ort mit multifunktionalem Charakter dient. Dieses Zentrum ist Ersatz für die heutige Nutzung im Zentrum Dorfmat. Es soll in enger Verbindung mit den historisch geschützten Kirchen und dem Pfarrhaus entstehen und die bestehende Umgebung, als parkartigen Freiraum optimal integrieren. Neben der Saalnutzung für Veranstaltungen und Begegnungen, Unterrichtsräumen und Büros sind ergänzend etwa 16 Wohnungen vorgesehen. Das Konzept strebt eine harmonische Balance zwischen betrieblichen Anforderungen, architektonischer Gestaltung und funktionaler Raumaufteilung an. Dabei wird besonderer Wert auf den Schutz der Umgebung, die klare Trennung der verschiedenen Nutzungen, eine nachhaltige Konstruktion sowie auf eine durchdachte verkehrstechnische Erschließung und Weiterentwicklung des öffentlichen Parkraums gelegt.



1.3 Art des Verfahrens

Die Bauherrschaft führte einen öffentlichen, anonymen Architekturwettbewerb gemäss SIA 142 mit präqualifizierten Generalplanerteams durch, um eine Grundlage für die Realisierung eines optimalen Pfarreizentrums mit Park und Wohnbau zu erhalten. Jedes Wettbewerbsteilnehmerteam erhielt CHF 14'000.-- als festen Betrag für ihren Beitrag, sowie zwei Teams einen zusätzlichen Betrag für die Überarbeitung. Bei der Präqualifikation wurden zwei Nachwuchsteams berücksichtigt.

1.4 Beteiligte

Teilnehmer / präqualifizierte Planerteams: Anzahl 8

- Team 1 Ruprecht Architekten GmbH, Zürich
Architekturbüro Bosshard und Partner AG, Zürich
Weber + Brönnimann Landschaftsarchitekten AG, Bern
Neroc GmbH, Gossau
Walt Galmarini AG, Zürich
Pirmin Jung Schweiz AG, Sargans (Holzbauing + Brandschutz)
Bakus Bauphysik & Akustik AG, Zürich
Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich
- Team 2 Deplus Architekten, Zürich
Jung Meyerhans AG, Luzern
Planikum AG, Zürich
Zurfluh Lottenbach Ingenieure, Luzern
Gmeiner AG, Luzern
Pirmin Jung Schweiz AG, Sursee (Holzbauing + Brandschutz)
Nay Engineering AG, Wohlen
- Team 3 Schärli Architekten AG, Luzern
ARGE Lengacher Emmenegger Partner AG mit blgp Architekten AG, Luzern
Appert Zwahlen Partner AG, Cham
Eicher + Pauli AG, Luzern
Gruner AG, Zug
die Projektfabrik AG
- Team 4 Menzi Bürgler Kuithan Architekten AG, Zürich
Rogger Ambauen AG, Emmenbrücke
Planetage Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Gudenrath AG, Ziegelbrücke
Planea AG, Villmergen
Grolimund + Partner, Zürich

Team 5 Leismann AG, Bern
Waber Architekturrealisation GmbH, Luzern
Extra Landschaftsarchitekten AG, Bern
HPB Ingenieure, Sarnen
Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
WMM Ingenieure AG, Münchenstein
Weber Energie Bauphysik, Bern
VIATRON AG, Bern

Team 6 Atelier Lando Rossmair AG, Enneda
Widmer Partner Baurealisation Zug AG, Zug
Fischer Landschaftsarchitekten GmbH, Richterswil
Freimann Smart Building GmbH, Zug
Moos Bauingenieure AG, Zug
Lauber Ingenieure AG, Luzern

Nachwuchsteam 1 Barmettler Architekten GmbH, Cham
Leideritz Bauleitungen GmbH, Oberglatt
Zwahlen + Zwahlen Landschaftsarchitektur, Cham
HeiVi AG, Cham
Holzprojekt AG, Luzern
Bakus Bauphysik & Akustik AG, Basel
Teamverkehr AG, Zug
Scherler AG, Baar

Nachwuchsteam 2 Studio Berardi Miglio, Zürich
MVP Architects, Zürich
Johannes von Pechmann Landschaftsarchitekten, Zürich
Andy Wickart Haustechnik AG, Finstersee
Synaxis AG, Zürich
Solubois, Winterthur
Zostera, Zürich
Steigmeier Akustik, Baden

Beurteilungsgremium

Fachpreisrichter:	Beat Jordi	Dipl. Arch. ETH BSA SIA (Vorsitz) ADP Architekten, Zürich
	Renzo Bader	Dipl. Arch. ETH SIA Renzo Bader Architekten, Zug
	Daniel Kaschub	Dipl. Arch. ETH SIA Baumberger Stegmeier Architektur, Zürich
	Stefan Koepfli	Landschaftsarchitekt BSLA Koepfli Partner Landschaftsarchitektur, Luzern
Sachpreisrichter:	Roger Repolusk	Kirchenrat / Präsident
	Daniel Moos	Kirchenrat / Bau
	Patrick Wahl	Gemeinderat Risch / Bau
Mitglieder beratend: (ohne Stimmrecht)	Ruth Gwerder	Kirchenrätin / Finanzen
	Dr. Michèle Adam Schwarz	Pastoralraumleiterin
	Priska Schneider	Kirchenschreiberin
	Monika Huwiler	Fachverantwortung Sekretariat Pastoralraum
	Dr.-Ing Anke Köth	Amt für Denkmalpflege und Archäologie, Kanton Zug
	Brigitte Aregger	Frauengemeinschaft Rotkreuz Vertretung Bevölkerung

Experten ohne Stimmrecht / Vorprüfungen

Wettbewerbsbegleitung	Martin Kümmerli	dipl. Architekt ETH/NDS/SIA 1. Ersatz Fachpreisrichter
Vorprüfer	Daniel Schmidlin	Aula AG, Cham, Bauökonom
	Hans Ulrich Maurer	Bauabteilung Rotkreuz, Baurecht

2. WETTBEWERBSBEITRÄGE

2.1 VORPRÜFUNGEN

Eine detaillierte Zusammenstellung der Vorprüfung wurde dem Beurteilungsgremium vorgestellt und in Papierform abgegeben. Die Vorprüfer prüften nachfolgende Themen mit Beschränkung auf nichtwertende, objektive Fakten:

- | | |
|-----------------------|---|
| Wettbewerbsbegleitung | <ul style="list-style-type: none">• Einhaltung der formellen Anforderungen• Erfüllen des Raumprogramms und der wichtigsten funktionalen Anforderungen. |
| Kostenplaner | <ul style="list-style-type: none">• Überprüfung der Projektkenndaten NF, GF, m3• Ökonomische Kennwerte, Baukostenanalyse |
| Bauamt | <ul style="list-style-type: none">• Überprüfung baurechtliche Aspekte |

Einhaltung der formellen Anforderungen

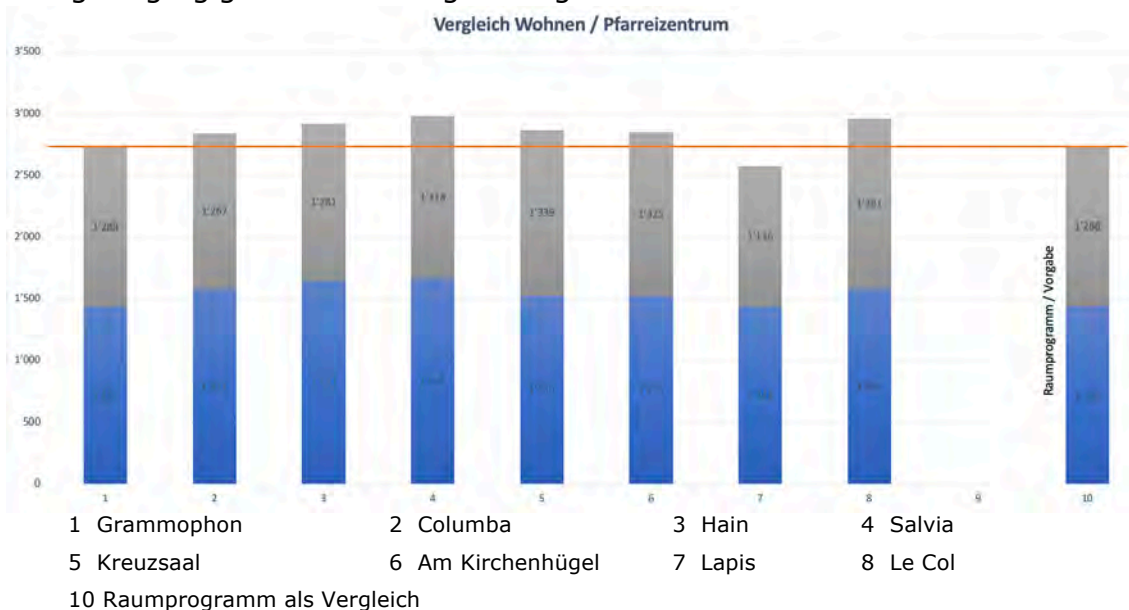
Sämtliche Wettbewerbsbeiträge wurden fristgerecht abgegeben. Alle geforderten Unterlagen und Pläne wurden vollständig eingereicht. Die Anonymität wurde bei allen Projekten gewährleistet.

Baurechtliche Aspekte

Fazit: Soweit in den Wettbewerbsbeiträgen erkennbar, sind die baurechtlichen Aspekte eingehalten. Bei „Lapis“ (7) befindet sich der westliche Teil der Tiefgarage in der künftigen in ÖiF. Bei „Le Col“ (8) ragt der Wohnungsbau und das Pfarreizentrum über die Parzellengrenze in die künftige ÖiF hinein. Da die neuen ÖiF-Zonen noch nicht rechtsgültig sind, könnten allenfalls noch Anpassungen vorgenommen werden.

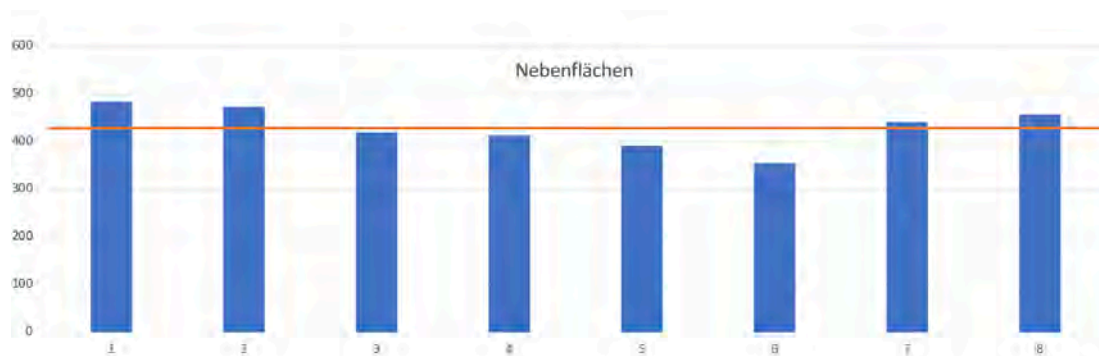
Wesentliche Ergebnisse der Vorprüfung

Die Raumanforderungen gemäss Raumprogramm wurden bei allen Eingaben mit geringfügigen Abweichungen umgesetzt.



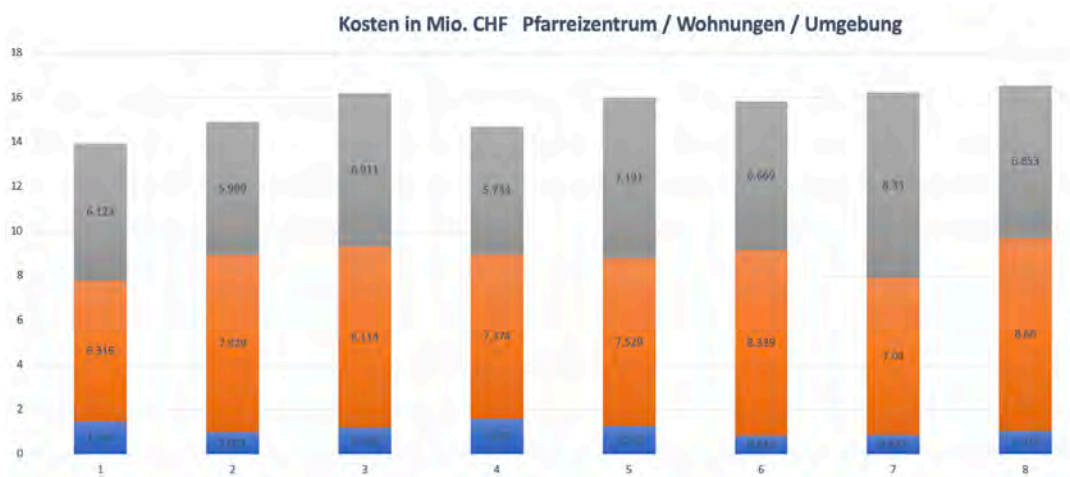
Die Nutzflächen liegen zwischen 2'577 m² (Nr. 7 „Lapis“) und 2'983 m² (Nr. 4 „Salvia“), gegliedert in **Wohnungen (blau)** und Pfarreizentrum (grau). Aufgrund der vorangehenden Darstellung wird ersichtlich, dass alle Projekte recht nahe beisammen liegen, resp. die Mehrfläche des grössten Projekts liegt bei +15% gegenüber dem Kleinsten.

Deutlichere Unterschiede sind bei den Nebenflächen auszumachen:



Baukosten

Die Baukosten zwischen dem Kostengünstigsten (Nr. 1 «Grammophon») mit CHF 14.3 Mio. und dem Teuersten (Nr. 8 «Le Col») mit CHF 16.9 Mio. entsprechen einer Erhöhung um +18%.



2.2 Beurteilungskriterien

Städtebau

- Städtebauliche Lösung
- Baumassenverteilung und Gliederung Baukörper
- Berücksichtigung Umgebungsschutz Kirche

Architektur

- Qualität der architektonischen Gestaltung
- Adressbildung für die
- Räumliche und volumetrische Konzeption
- Raumqualität bez. Belichtung
- Architektonischer Ausdruck, Materialisierung

Freiraum

- Konzept und Aufenthaltsqualität der Freiräume
- Ökologische Qualitäten

Funktionalität

- Qualität der Grundrisse
- Betriebliche Abläufe, Bewertung nach WBS bei den Wohnungen
- Benutzerfreundlichkeit, Erschliessungskonzept, Qualität der Wegführung
- Verkehrskonzept

Nachhaltigkeit, ökologische Qualitäten

Wirtschaftlichkeit

- Umfang, Anordnung und Funktionalität der Nutzungsflächen
- Einfachheit der Bauten und Konstruktionen
- Baukosten und Kennwerte

2.3 Beurteilung

Ausschlüsse Es werden alle Wettbewerbseingaben zur Beurteilung zugelassen.

Durchsicht Zu bedenken ist für alle Jurymitglieder, dass die Wettbewerbsaufgabe für die Teilnehmer sehr anspruchsvoll gewesen ist: An einem Nordhang mit insgesamt 9 m Höhendifferenz waren sehr unterschiedliche Nutzungen im Kontext zu einer denkmalgeschützten Kirche vorzusehen.

Erste Durchsicht in drei Gruppen von je 2-3 Wettbewerbseingaben
Die Wettbewerbsbeiträge werden durchgesehen und von den drei Fachjuroren detailliert der Teilgruppe erläutert.

Gemeinsame Durchsicht aller acht Wettbewerbseingaben mit Erläuterungen durch die Fachjuroren, den Landschaftsarchitekten und der Denkmalpflegerin, ohne zu bewerten.

Sämtliche Beiträge zeichnen sich durch interessante, unterschiedliche Konzepte und eine hohe Bearbeitungstiefe aus. Sie leisten wichtige Beiträge zur Diskussion insbesondere zu betrieblichen, ortsbaulichen und architektonischen Aspekten und des Parks.

- Jurierung* Die Wettbewerbsprojekte wurden sehr ausführlich diskutiert, bewertet, beurteilt und ausgeschieden resp. ausgewählt.
1. Rundgang
Ausgeschieden wird der Vorschlag „**Le Col**“
 2. Rundgang
Nach weiterer Diskussion werden folgende Vorschläge ausgeschieden: „**Salvia**“, „**Columba**“, „**Grammophon**“, „**Hein**“ und „**Am Kirchengügel**“
 3. Rundgang
Nach langer Diskussion wird einstimmig entschieden, dass die beiden Wettbewerbsbeiträge „**Kreuzsaal**“ und „**Lapis**“ überarbeitet werden sollen, da bei beiden Beiträgen noch einige Mängel vorhanden sind und keines der Beiden zum aktuellen Stand zum Siegerprojekt erkoren werden kann.
- Plausibilität* Die Wettbewerbsprojekte werden erneut gemeinsam durchsehen. Es erfolgen keine Wiedererwägungs- oder Änderungsanträge.
- Bereinigungsstufe* Um die Bereinigungsstufe weiterhin anonym durchführen zu können, wurden die Verfassercouverts nicht geöffnet. Zwecks Kontaktnahme der Verfasser wurden die Couverts am 27.02.25 an den Notar Hans Hagmann in Zug übergeben. Er kontaktierte die Verfasser und sendete ihnen die Überarbeitungsthemen zu.

2.4 Bereinigungsstufe / Überarbeitung

Nachjurierung am 31. März 2025

Die beiden überarbeiteten Projekte wurde fristgerecht eingereicht und haben die seitens Beurteilungsgremium geforderten Bereinigungsanliegen mehrheitlich umgesetzt.

Jurierung Die beiden revidierten Wettbewerbsprojekte wurden durch die Fachjuroren und der Vertreterin der Denkmalpflege dem gesamten Beurteilungsgremium ausführlich vorgestellt, insbesondere die erfolgten Anpassungen. Anschliessend wurden die beiden Projekte sehr ausführlich diskutiert und bewertend beurteilt.

2.5 Entscheid Nach langer Diskussion wird einstimmig entschieden, dass „**Lapis**“ zum Siegerprojekt erkoren wird.

Im Rahmen des Vorprojekts ist noch Einiges zu verbessern. Vor allen Dingen ist der architektonische Ausdruck so anzupassen, dass er der denkmalpflegerischen Vorgabe der klaren Unterordnung des Gemeindsaals unter die primären Kirchenbauten auf dem Kirhhügel gewährleistet. Ausführliche Optimierungsthemen wurden durch die Fachjuroren im Jurybericht formuliert. Weiter wird Daniel Kaschub als Fachjuror an den Planerteamsitzungen vorerst teilnehmen.

2.6 Öffnung Verfassercouverts

„Am Kirchenhügel“

Ruprecht Architekten GmbH, Zürich
Architekturbüro Bosshard und Partner AG, Zürich
Weber + Brönnimann Landschaftsarchitekten AG, Bern
Neroc GmbH, Gossau
Walt Galmarini AG, Zürich
Pirmin Jung Schweiz AG, Sargans (Holzbauing + Brandschutz)
Bakus Bauphysik & Akustik AG, Zürich
Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich

„Grammophon“

Deplus Architekten, Zürich
Jung Meyerhans AG, Luzern
Planikum AG, Zürich
Zurfluh Lottenbach Ingenieure, Luzern
Gmeiner AG, Luzern
Pirmin Jung Schweiz AG, Sursee (Holzbauing + Brandschutz)
Nay Engineering AG, Wohlen

„columba“

Schärli Architekten AG, Luzern
ARGE Lengacher Emmenegger Partner AG mit blgp Architekten AG,
Luzern
Appert Zwahlen Partner AG, Cham
Eicher + Pauli AG, Luzern
Gruner AG, Zug
die Projektfabrik AG

„Le Col“

Menzi Bürgler Kuithan Architekten AG, Zürich
Rogger Ambauen AG, Emmenbrücke
Planetage Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Gudenrath AG, Ziegelbrücke
Planea AG, Villmergen
Grolimund + Partner, Zürich

„Lapis“ 1. Rang

Leismann AG, Bern
Waber Architekturrealisation GmbH, Luzern
Extra Landschaftsarchitekten AG, Bern
HPB Ingenieure, Sarnen
Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
WMM Ingenieure AG, Münchenstein
Weber Energie Bauphysik, Bern
VIATRON AG, Bern

„HAIN“ Atelier Lando Rosσμαier AG, Enneda
Widmer Partner Baurealisation Zug AG, Zug
Fischer Landschaftsarchitekten GmbH, Richterswil
Freimann Smart Building GmbH, Zug
Moos Bauingenieure AG, Zug
Lauber Ingenieure AG, Luzern

„Salvia“ Barmettler Architekten GmbH, Cham (Nachwuchsteam)
Leideritz Bauleitungen GmbH, Oberglatt
Zwahlen + Zwahlen Landschaftsarchitektur, Cham
HeiVi AG, Cham
Holzprojekt AG, Luzern
Bakus Bauphysik & Akustik AG, Basel
Teamverkehr AG, Zug
Scherler AG, Baar

„Kreuzsaal“ 2. Rang (Nachwuchsteam)
Studio Berardi Miglio, Zürich
MVP Architects, Zürich
Johannes von Pechmann Landschaftsarchitekten, Zürich
Andy Wickart Haustechnik AG, Finstersee
Synaxis AG, Zürich
Solubois, Winterthur
Zostera, Zürich
Steigmeier Akustik, Baden

2.7 Gesamtwürdigung Verfahren und Ausblick

Grundstrategie

Der boomenden, grosstädtischen Entwicklung des Ortes und des Zentrums von Rotkreuz einen kleinmassstäblich angelegten, der Erholung dienenden, identitätsstiftenden landschaftlich vielfältigen, innerörtlichen Aufenthaltsbereich zuzuordnen, stellt eine sehr eigenständige, zukunftsweisende aber auch sehr anspruchsvolle planerische und städtebauliche Idee dar.

Innerörtlicher parkartiger Freiraum

Der heute weitgehend undefinierte Freiraum zwischen den beiden Kirchenarealen soll in parkartigen Charakter erhalten und durch geeignet angelegte öffentliche Nutzungen und eine differenzierte Freiraumkonzeption auf der teilweise steilen, nördlichen Hangflanke zum ehemaligen historischen Ortskern von Rotkreuz als attraktives Zentrumselement in mehreren Schritten entwickelt werden.

Sorgfältige Aufgabenanalysen und breite Lösungspalette

Die am Verfahren beteiligten Teams haben sich mit der nicht alltäglichen Aufgabenstellung im Rahmen ihrer historischen und städtebaulichen Analysen sehr intensiv auseinandergesetzt. Daraus wurde eine im Grundsatz erfreulich breite Palette unterschiedlicher, konzeptioneller Ansätze für die Lösung der auf den ersten

Blick vergleichsweise kleinen Aufgabenstellung entwickelt. Grossmehrheitlich wurden die beiden Nutzbereiche des Pfarreigebäudes und des Wohngebäudes in zwei eigenständigen, baulichen Strukturen angeordnet.

Kernfragestellungen Topografie und denkmalpflegerische Einbindung

Die Auseinandersetzung mit der akzentuierten, topografischen und denkmalpflegerisch anspruchsvollen Situation im Umfeld des 1938 erstellten, geschützten, neoromanischen Kirchengebäudes stellte die zentrale Herausforderung der Aufgabenstellung dar. Es war eine Antwort auf die Frage zu finden, in welcher Form auf der exponierten Nordseite der Kirche und des Kirchenhügels eine bautypologisch und räumlich attraktive Anbindung und eine landschaftliche überzeugende Einbindung des Pfarreizentrums geformt werden könnte.

Überarbeitung von zwei Projektvorschlägen

In der ersten Bearbeitungsphase des Wettbewerbsverfahrens vermochte in dieser Hinsicht keiner der sehr unterschiedlich und grossmehrheitlich sorgfältig angelegten Lösungsvorschläge zu überzeugen. Es zeigte sich, dass die Massstäblichkeit des zukünftigen Pfarreigebäudes in seiner volumetrischen, architektonischen und bautypologischen Auslegung trotz der monumentalen Grösse des bestehenden Kirchengebäudes eine ausgesprochen delikate Fragestellung darstellt.

Innere Organisation des Pfarreizentrums

Als ebenso anspruchsvoll - und auch beim Siegerprojekt ebenfalls noch nicht abschliessend gelöst - erwies sich die Problemstellung einer überzeugenden Organisation der Nutzungen des in den Hang gesetzten Pfarreigebäudes. Es zeigte sich, dass die Zuordnung der zu projektierenden Flächen über mehrere Geschosse aufgrund des knapp zu haltenden Fussabdrucks des neuen Gebäudes sowohl funktional als auch räumlich einer sehr sorgfältigen funktionalen und architektonisch-räumlichen Interpretation und Bearbeitung bedarf.

Anbindung des Pfarreizentrums an die zukünftige Parkanlage

So ist es aus räumlicher und funktionaler Sicht wünschbar resp. unverzichtbar, die Küche und eine zugehörige Ausgabetheke als Teil des Saalbereiches auf dem Hauptgeschoss mit Saal und Foyer anzuordnen. Im Weiteren ist es - auch aus dem Blickwinkel einer überzeugenden Konzeption der zukünftigen Parkanlage von Rotkreuz - unverzichtbar, neben einer attraktiven inneren räumlichen Verbindung der Geschosse eine attraktive freiräumliche Anbindung und eine langfristig flexible Interpretierbarkeit der Unterrichts- und Büroräume sicherzustellen. Die Lösung dieser offenen Fragen wird wichtiger Teil der weiteren Bearbeitung auch des Siegerprojektes darstellen.

Wohnungen

Für das Konzept der gem. Wettbewerbsprogramm zu entwickelnden, ideenreichen und flexiblen Wohnungen, die zur Hälfte als Alterswohnungen genutzt werden sollen, wurden qualitativ sehr unterschiedlich überzeugende Vorschläge erarbeitet. Zu überzeugen vermochten Ansätze mit einer laubengangartigen Erschliessung Richtung Norden, die sowohl eine attraktive, halböffentlich nutzbare städtebauliche Anbindung an die Kirchenstrasse im Erdgeschoss als auch eine für die zukünftigen BewohnerInnen der Kleinwohnungen zwanglose gemeinschaftliche Nutzung der

Erschliessungsflächen auf den Geschossen erlauben. Die Anbindung an den Strassenraum im Detail und die Aufenthaltsqualität der Laubengangerschliessung des Siegerprojektes müsste - wie in einem anderen Projektvorschlag nachgewiesen - z.B. durch Variierung der Laubengangtiefe aufgewertet werden.

Architektonischer Ausdruck

Das Interpretationspektrum des architektonischen Ausdrucks der beiden Gebäudetypologien von Pfarreizentrum und Wohnungen bewegte sich einerseits im Spannungsfeld der Bezüge des neu zu entwickelnden Pfarreigebäudes zum unmittelbar benachbarten, selbstbewusst in historisierender Natursteinverkleidung gehaltenen Kirchengebäude. Andererseits galt es, eine Antwort zu finden betr. der Bezüge der beiden Gebäudetypologien von Pfarreizentrum und Wohnungsgebäude untereinander sowie der Frage nach einer aus der konstruktiven Logik der Neubauten hergeleiteten Materialisierung. Auf dem Hintergrund dieser komplexen Ausgangslage für die Entwicklung des architektonischen Ausdrucks ergaben sich erwartungsgemäss vielfältigste, ganz unterschiedliche Lösungsansätze. Überzeugen vermochten einerseits feingliedrige, leichtfüssige, pavillonartig erscheinende Fassadenkonzepte, die sich der Erscheinung des geschützten Kirchengebäudes unterordnen und gleichzeitig durch ihren Ausdruck eine hohe Eigenständigkeit und Identität erreichen.

Einen andersartigen und eigenständigen Lösungsansatz für das Pfarreigebäude strebt das Siegerprojekt an, indem es in der Materialität die Nähe zum Kirchengebäude sucht und gleichzeitig durch eine Differenzierung in Sockelpartie und schwebender Dachfläche über dem Saalgeschoss eine leichte Gesamterscheinung und Feinmassstäblichkeit anstrebt. Die Präzisierung dieses sehr anspruchsvollen Lösungsansatzes wird Teil der weiteren Bearbeitung sein, bei der es insbesondere darum gehen soll, den Ausdruck des Pfarreigebäudes als weniger monumentales und mehr landschaftliches Bauwerk zu entwickeln.

Freiraum

Die Konzeption und Bearbeitung des Freiraumes hatte sich mit der Fragestellung einer etappierten Entwicklung und Realisierung des übergeordneten innerörtlichen Freiraums und der Einbettung des eigentlichen Planungspereimeters auseinanderzusetzen. Diese Fragestellung wurde von den beteiligten Teams ganz unterschiedlich intensiv aufgegriffen und bearbeitet. Zentrale Fragestellungen für den eigentlichen Planungspereimeter waren die zukünftige Interpretation des Umraumes der Kirche, die freiräumliche Anbindung des Saalgeschosses und des Untergeschosses, die öffentliche Durchwegung und die Interpretation des Umfeldes des Wohngebäudes.

Gesamteindruck und Empfehlungen

Die Jury bedankt sich bei den teilnehmenden Teams für die ausgesprochen intensive und engagierte, analytische und projektbezogene Auseinandersetzung mit der vielschichtigen und in vielerlei Hinsicht sehr anspruchsvollen Aufgabenstellung. Es wird Aufgabe der weiteren Bearbeitung sein, die konzeptionellen Eckpunkte für das Gesamtareal und den eigentlichen Planungspereimeter festzulegen und zu präzisieren und damit das Konzept des Siegerprojektes sorgfältig in die übergeordnete Idee des zukünftigen parkartigen Freiraumes von Rotkreuz einzubinden.

3. WETTBEWERBSBEURTEILUNG

3.1 Siegerprojekt «Lapis»

Leismann AG, Bern

Waber Architekturrealisation GmbH, Luzern

Extra Landschaftsarchitekten AG, Bern

HPB Ingenieure, Sarnen

Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See

WMM Ingenieure AG, Münchenstein

Weber Energie Bauphysik, Bern

VIATRON AG, Bern



Städtebau

Die städtebauliche Setzung basiert auf der Idee der Ensemblebildung. Zum einen soll ein Ensemble aus katholischem Kirchgebäude, neuem Pfarreizentrum und bestehendem Pfarrhaus gebildet werden, zum anderen wird volumetrisch ein Bezug des neuen Wohnhauses zum bestehenden gegenüberliegenden Wohnhaus am Kirchweg gesucht. Als Absicht für diese Ensemblebildung wird eine klare Adressbildung von kirchlicher Nutzung und Wohnnutzung genannt.

Das kirchliche Ensemble soll in eine als Parklandschaft beschriebene Umgebungsgestaltung des gesamten Kirchhügels eingebettet werden. Als neuer Kirchplatz wird der zwischen den Gebäuden des Kirchensembles liegende Aussenraum zusammen mit dem terrassenartigen Bereich nördlich der Kirche deklariert. Die Zweiteilung dieses Kirchplatzes durch die Setzung des

Treppenvolumens im Pfarreizentrum gegenüber des Kirchturms ist nicht verständlich und wird leider auch nicht näher erläutert.

Die Jury stellt eine ambivalente Lesart des Projektes fest. Zum einen ist das Projekt durch seine Grösse und den architektonischen Ausdruck neben den zwei Kirchgebäuden als dritter Monumentalbaustein lesbar. Zum anderen wird in der Schnittzeichnung auch der Pavillioncharakter des Gebäudes als grosses Dach über einem Sockelbau dargestellt.

Das Pfarreizentrum als Monumentalbaustein wird als nicht der Situation und der Bauaufgabe angemessen empfunden, ebenso wird der enge Bezug der Ensemblebildung von Kirche, Pfarrhaus und Pfarreizentrum kritisch hinterfragt. Die Jury wertet die Beziehung von katholischem und reformiertem Kirchgebäude auf dem Kirchenhügel als primär, der sich alle anderen Gebäude möglichst unterordnen sollten.



Die Jury sieht das Potential in der räumlichen Erweiterung des Kirchplatzes in den Foyer- und Saalbereich, der als gedeckter und gefasster Raum mit dem Kirchplatz zusammen eine Art Kirchterrasse bilden kann. Die Absicht, die beiden Kirchen auf dem Kirchhügel mit einem Firstweg zu verbinden, ist naheliegend, die räumliche Anbindung der reformierten Kirche an die Gestaltung und das Wegnetz der katholischen Kirche wirkt aber noch nicht überzeugend. Das Wohnhaus wird mit einem als Quartiersplatz bezeichneten Freiraum an der Kreuzung Kirchweg / Meierskapellerstrasse verortet, von dem auch folgerichtig das Gebäude erschlossen wird. Die Lage dieses

Quartierplatzes in Bezug auf das gegenüberliegende öffentliche Schulareal sowie die dortige Platzierung des Gemeinschaftsraums und eines zusätzlich vorgeschlagenen Blumenladens ist städtebaulich nachvollziehbar, der Übergang von dort in den Park ist etwas abrupt gestaltet.

Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Das Pfarreizentrum ist klar in zwei Bereiche gegliedert: Einem Sockelbau mit darüberliegendem offenen Saalbau. Beide Bereiche werden durch massive vertikale, leicht aus dem Baukörper gerückte Volumen verbunden, die das Gebäude sowohl räumlich als auch volumetrisch gliedern und in denen sich die Vertikalerschliessung und Lagerräume befinden. Als oberer Abschluss fasst ein massives flaches Dach den Baukörper. Der so entstehende monumental steinige Ausdruck des Gebäudes sucht seinen direkten Bezug zur Kirche.

Die Raumqualitäten beider Bereiche unterscheiden sich sehr stark. Der Saalbau ist räumlich offen mit Rundumblick in den Park gestaltet und gut in seine Teilräume abtrennbar. Durch die eingehaute Verbindungstreppe fehlt jedoch der direkte Bezug zu den darunterliegenden Geschossen. Die Geschlossenheit des Sockelbaus wird durch die Jury kritisch hinterfragt, da sie sowohl vom äusseren Ausdruck als auch innenräumlich problematisch ist. Eine geschosshohe geschlossene Sockelmauer wirkt ortsbaulich unpassend. Die Räume des Sockelbaus mit ihren kleinen Fenstern sind zu introvertiert und haben deutlich spürbaren Untergeschosscharakter, was der Raumnutzung und dem Ortsbezug nicht gerecht wird.

Für das Raumprogramm und die Nutzungen des Pfarreizentrums ist eine derart ausformulierte zweiteilige Raumdisposition nicht naheliegend. Erwünscht wären eine engere räumliche Verbindung der Geschosse untereinander und ein guter Aussenbezug auch auf dem Pfarreigeschoss. Zudem ist die Küche betrieblich nicht ans Saalgeschoss angebunden, was aber zwingend zu gewährleisten wäre. Zur angedeuteten natürlichen Belichtung der Küche müsste das Terrain massiv abgegraben werden, was baurechtlich und gestalterisch höchst fragwürdig wäre.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Die zweiteilige Gliederung des Wohnhauses wurde in Bezug auf die Lage an der Strassenecke und die Einbindung in die Massstäblichkeit der Umgebung und den volumetrischen Bezug zum gegenüberliegenden Wohngebäude gewählt. Dabei wurden die Vorgaben zur Parzellengrenze 628 nicht berücksichtigt, auch nicht in Bezug auf die Positionierung der Alterswohnungen, was durch die Jury sehr kritisch bewertet wird. Die Einbindung des Gebäudes in den Park auch auf der Kirchenstrassenseite löst die Problematik des Hochparterrewohnens elegant und stärkt mit der Platzierung des Hauseingangs den Quartierplatz an der Meierskapellerstrasse. Die gewählte Laubengangtypologie hat das Potential einer kleinteiligen Gliederung des dörflichen Strassenraums und eines gemeinschaftlich ausgerichteten Wohnens im Alter. Die Grundrisskonzeption mit zentralem durchgestecktem Wohnraum ist an diesem Ort und mit der gewählten Laubengerschliessung naheliegend und mit Ausnahme des wenig überzeugenden, mittig zwischen Bad und Zimmer

eingeschobenen «Reduit-Gang» gut ausgearbeitet. Der gliedernde Charakter des Holzbaus ist erkennbar, die Schottenbauweise der Wohnungstrennwände wird aber in Bezug auf langfristige Nachhaltigkeit und spätere Anpassbarkeit kritisch hinterfragt.

Die differenzierte Adressbildung von Pfarreizentrum und Wohnungsbau wird auch in der Materialisierung ausformuliert. Das mit Sandstein verkleidete, massiv monumental wirkende Pfarreizentrum sucht seinen direkten Bezug zum Kirchgebäude. Das hölzerne, kleinteiliger gegliederte Kleid des Laubengangwohnhauses knüpft an das vertraute Bild ländlicher Wohnhäuser an. Beide Architekturen sind in dieser Absicht sorgfältig ausgearbeitet.

Die Jury bewertet den monumentalen Ausdruck und die architektonische Nähe des Pfarreizentrums zur Kirche aus den bereits oben genannten städtebaulichen und innenräumlichen Gründen sehr kritisch. Der Wohnungsbau vermag mit seinem charakteristischen Ausdruck eines Holzbaus an diesem Ort zu überzeugen und schafft mit seinem steinernen Sockel einen passenden Übergang von der städtischeren Bebauung an der Meierskappellerstrasse hin zum Kirchhügel.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Der bewusste Verstoß der Unterbauung der künftigen ÖiF-Parzelle mit der Tiefgarage zeigt ein wirtschaftliches Parkplatzlayout und lässt eine wirtschaftliche Baugrube vermuten, ist aber baurechtlich nicht möglich und für die Bepflanzung des darüberliegenden Parks nicht ideal. Zudem ist die gewünschte Gliederung in Bewohner- und Besucherparkplätze des Pfarreizentrums nicht klar. Die Jury bewertet den Umgang mit diesem Thema als zu oberflächlich und nicht gemeistert.

Das Projekt prägt eine gute statisch-konstruktive Rationalität, die sich positiv auf die Gebäudeökonomie auswirkt. Die gewählte Materialisierung, insbesondere des Pfarreizentrums, steigert die Baukosten beträchtlich und wird auch diesbezüglich durch die Jury kritisch hinterfragt.

Freiraum / Park

Das Freiraumgefüge, welches sich um den Kirchenhügel ausdehnt, soll als Parklandschaft gelesen werden, in dem die Kirchenbauten aber auch das Pfarreizentrum und das Wohngebäude eingebettet sind. Vom Eingangportal der Kirche, welche mit einer Baumgruppe stimmig aufgewertet wird, zieht sich ein horizontales, mit hellem Sickerasphalt ausgebildetes Plateau um die Kirche bis zum Zugang Pfarreizentrum und dem öffentlichen Kirchenplatz. Dieser Platz ist durch ein Wegnetz mit der Parklandschaft, bzw. der Obstbaumwiese verbunden, welche sich im Norden um das Pfarreizentrum ausdehnt. Umsichtig in das neue Freiraumkonzept integriert wird der bestehende Platz am Kirchenweg. Auf der Ostseite des Wohnhauses ist ein Quartierplatz geplant. Eine Baumreihe mit verschiedenen einheimischen Bäumen, setzt zwischen Kirchenhügel und Kirchenstrasse einen räumlichen Abschluss.

Der Freiraum ist generell sorgfältig geplant und stimmig. Das Wegnetz ökonomisch in die Umgebung situiert und der Örtlichkeit angemessen.

Vorhandene Elemente wie der bestehende Platz am Kirchenweg werden gekonnt in das Gesamtkonzept integriert. Die Wahl der Bepflanzung verspricht eine stimmungsvolle Atmosphäre. Die Überlegungen zu Ökologie sind adäquat und nachvollziehbar. Ob der Kirchplatz seine öffentliche Bedeutung wahrnehmen kann, wäre zu prüfen, da seine Ausdehnung eingeschränkt ist.



Denkmalpflege

Der Neubau an der Stelle ist im Sinne des Umgebungsschutzes möglich, wenn er wie beschrieben zur Erweiterung der Kirchenterrasse mit Dach wird. Ein eigenständiger und massiver Körper dagegen würde sich dem steinernen Kirchenbau nicht unterordnen, sondern diesen konkurrenzieren und so den Wert der geschützten Kirche wesentlich beeinträchtigen.

Gesamtwürdigung

Das Projekt Lapis ist in seinen formulierten Absichten bis auf wenige Punkte sorgfältig und differenziert ausgearbeitet. Jedoch verschenkt die zweiteilige und steinig massive architektonische Ausformulierung des Pfarreizentrums zur Erreichung eines monumentalen Gebäudecharakters sehr viel städtebauliches und innenräumliches Potential. Besonders im Gebäudeschnitt ist dieses Potential spürbar.

Um dieses Potential aufzuzeigen, empfiehlt die Jury eine Überarbeitung des Projektes Lapis in einer zweiten Wettbewerbsrunde in Konkurrenz. Zudem sollen die noch nicht erfüllten baurechtlichen und programmatischen Vorgaben unter Wahrung einer hohen städtebaulichen und architektonischen Qualität eingearbeitet werden

Bereinigung «Lapis», Überarbeitungsthemen (gekürzt)

Pfarreizentrum

- Architektonische Gestaltung Saalgeschoss überprüfen
- Optimierung Fussabdruck und betriebliche Abläufe im EG
- Reorganisation Foyer
- Aufteilung Küche und Lager; auf Saalebene je mind. 15 m²
- Belichtung + Aussenbezug Nutzräume Sockelgeschoss verbessern
- Tiefgaragenteil west auf Parzelle 851 verschieben

Wohnungen

- Gliederung des Baukörpers und Einbindung in die Masstäblichkeit
- Wohnungsanzahl gemäss den Vorgaben des Raumprogramms erhöhen
- Materialisierung der Fassade präziser formulieren
- Die Notwendigkeit des 2. Treppenhauses prüfen

Freiraum / Park

- Die Gestaltung des Kirchenhügels präzisieren, auch der Bepflanzung

Überarbeitung «Lapis»

Städtebau

Die städtebauliche Setzung der beiden Gebäude wird in der Überarbeitung beibehalten. Die Formung des Pfarreisaals und des Wohnhauses wird gemäss der Rückmeldung der Jurierung überarbeitet. Das Volumen des Saals wird etwas weniger quadratisch geformt und das Wohngebäude etwas verlängert. So wird zum einen der Abstand zwischen beiden Gebäuden zugunsten des Parks etwas vergrössert, zum anderen wird die Strasse mehr gefasst und die Tiefgarageneinfahrt eingebunden.

Der als Pavillon beschriebene Pfarreisaal wird nun weniger monumental ausformuliert, behält aber mit der vorgeschlagenen Materialisierung seinen engen Bezug zur Kirche.



Dies ist ein Schritt in die richtige Richtung, entspricht aber leider immer noch nicht dem grossen Potential, das die Jury in diesem Vorschlag sieht. Die beiden Kirchgebäude sollen ihre Wirkung als alleinige Hauptgebäude des Kirchenhügels behalten, alle anderen Gebäude dementsprechend sich diesen unterordnen. So soll der Pfarreisaal weniger als Gebäude und vielmehr als überdachte und räumlich gefasste Terrasse, sozusagen als landschaftliches Element lesbar werden. Seine Höhe ist in diesem Zusammenhang ebenfalls zu überprüfen.

Der als Kirchplatz bezeichnete Zwischenraum zwischen Kirche und Pfarreisaal hat nicht das räumliche Potential eines wirklichen Kirchplatzes. Hier wäre die

Lesart der Jury, dass die terrassenartigen Plätze auf dem Kirchplateau vor dem Haupteingang der Kirche und unter der grossen Linde durch die räumlich gefasste Terrasse des Pfarreisaals ergänzt werden. Dementsprechend sollten die Kanten des Kirchplateaus geformt, die Eingänge und Vorplätze des Pfarreizentrums ausformuliert und dessen Volumetrie so gewählt werden, dass eine fließende Einbindung in den Park ablesbar wird.

Die Einbindung des Wohnhauses in den Park, die Gestaltung des Vorplatzes zur Meierskapellerstrasse und der Übergang in den Park von dieser Seite haben an Qualität gewonnen, lediglich die Lage und der Aussenraum des Gemeinschaftsraums überzeugen noch nicht. Zudem sollte überprüft werden, ob das zur Meierskapellerstrasse parallele Abdrehen des Kopfbaus nicht eine bessere Abgrenzung der Gebäude im Park zur umgebenden Bebauung ergibt.

Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Der Ausdruck des Pfarreizentrums als steiniges Haus ist als Gebäude und zu wenig als landschaftliches Element einer überdachten Terrasse gedacht. Eine weniger geometrisch rigide innere Gliederung und eine etwas freiere äussere Form sowie eine differenziertere Materialisierung, die sich nicht primär auf die Kirche bezieht, hätten das Potential einer Entwicklung in diesem Sinne.

Das Pfarreizentrum ist weiterhin klar in zwei Bereiche gegliedert: Einem Sockelbau mit darüberliegendem offenen Saalbau. Der Sockelbau wird nun grösser nach Aussen geöffnet, wobei sich die Öffnungshöhen dem gewachsenen Terrain angleichen und nach Westen hin stark abnehmen. Diese situative Ausformung entspricht nicht einer wünschenswerten eigenständigen Präsenz des Gebäudes und der inneren Nutzung des Pfarreigeschosses.

Die innere Gliederung des Saalgeschosses ist immer noch stark geprägt von der nun kreuzförmig ausgebildeten Anordnung der Nebennutzungen. Die Ausrichtung von Saal und Foyer ist nun getauscht zugunsten einer zentraleren Anordnung des Eingangs zum Zwischenbereich von Kirche und Pfarrhaus.

Vor allem die prominente Lage des Stuhllagers, die als Treppenhaus lesbare Ausbildung der grossen Treppe ins Sockelgeschoss sowie die Dreiteilbarkeit des Saals in schlauchartig geformte Teilsäle wird sehr kritisch beurteilt. Grundsätzlich wäre auch hier eine freiere landschaftlichere Anordnung der Elemente und eine in das Sockelgeschoss offenere Verbindung und ein fließenderer Übergang ins Äussere sehr wünschenswert. Für die Planung einer effizienten und produktiven Gastküche über zwei Geschosse sollte ein Gastroplaner beigezogen werden.

Die Raumstruktur des Pfarreigeschosses hat noch zu wenig Charme und es wird das Potential der Lage im Park nicht genutzt. Vor allen Dingen der tief eingezogene Zugang und die treppenhausartige Vertikalerschliessung verspielen viel räumliches Potential.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Das Wohnhaus ist auch weiterhin zweiteilig gegliedert in Kopf- und Längsbau. Der geometrische Bezug bleibt das an der Strasse gegenüberliegende Wohnhaus. Die innere Gliederung des Gebäudes erfüllt nun die programmatischen Vorgaben bzgl. Positionierung der Alterswohnungen.

Die Grundrisskonzeption mit Laubengangerschliessung und zentralem durchgestecktem Wohnraum wird beibehalten und differenzierter ausgearbeitet. Der zwischen Bad und Zimmer eingeschobene, wenig überzeugende «Reduit-Gang» wurde dabei offensichtlich nicht hinterfragt und ist in der weiteren Projektierung kritisch zu überprüfen. Die räumliche Qualität der Wohnung des Kopfbaus ist verbesserungswürdig. Der tiefe dunkle Zwischenbereich zwischen den beiden Gebäudeteilen ist in Bezug auf Raumqualität und Nutzung zu verbessern. Die Seitenfassade zum Park nutzt noch nicht das Potential dieser Lage.

Die beibehaltene differenzierte Materialisierung des Wohnhauses als Holzbau im Park ist selbstverständlich. In der weiteren Bearbeitung sollte untersucht werden, ob nicht ein flach geneigtes Satteldach sowohl eine bessere städtebauliche Einbindung als auch eine im Holzbau selbstverständlichere Dachlösung darstellen würde.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Das Projekt prägt auch weiterhin eine gute statisch-konstruktive Rationalität, die sich positiv auf die Gebäudeökonomie auswirkt. Die gewählte äussere Materialisierung des Pfarreizentrums wurde aber nicht angepasst und sollte auch in Bezug auf die Baukosten im weiteren Planungsprozess kritisch hinterfragt werden.

Die Überarbeitung der Tiefgarage zeigt ein wirtschaftliches Parkplatzlayout und lässt eine wirtschaftliche Baugrube vermuten und lässt durch die effiziente Anordnung unter dem Wohnhaus viel bepflanzbare Fläche für den Park frei. Die gewünschte Gliederung in Bewohner- und Besucherparkplätze des Pfarreizentrums wird nachgewiesen.

Freiraum / Park

Der Freiraum wird durch die Überarbeitung präzisiert, die Erschliessungen werden verfeinert. Die Rampe, welche das Plateau mit der Parklandschaft verbunden hat, entfällt zugunsten einem Weg, der behindertengerecht von der Kirchenstrasse bis zum Kirchplatz führt. An der Kreuzung Kirchweg / Kirchenstrasse ist ein Platz mit geschnittener Hecke, Rundbank und Solitärbaum geplant. Im Weiteren entspricht die Gestaltung des Freiraums der Konzeption der ersten Phase.

Das Projekt zeigt einen pragmatischen Umgang mit den vorhandenen Strukturen und Qualitäten um den Kirchenhügel. Mauern, Treppenläufe und bestehende Bäume werden erhalten und in die neue Umgebung integriert. Das Pflanzkonzept verspricht eine stimmungsvolle Atmosphäre. Der geplante helle Sickerasphalt als Bodenbelag ist gut gewählt. Etwas affektiert wirkt der neu geplante Platz mit geschnittener Hecke und Rundbank an der Kirchenstrasse. Zu überprüfen wäre auch die Lage des Hauptweges von der Kirchen-

3.2 Weitere Projekte

2. Rang „Kreuzsaal“

Studio Berardi Miglio, Zürich (Nachwuchsteam)

MVP Architects, Zürich

Johannes von Pechmann Landschaftsarchitekten, Zürich

Andy Wickart Haustechnik AG, Finstersee

Synaxis AG, Zürich

Solubois, Winterthur

Zostera, Zürich

Steigmeier Akustik, Baden



Städtebau

Die Verfasser setzen das Pfarreizentrum als punktförmigen Bau nahe bei Kirche und Pfarrhaus auf die Geländekante des Kirchenhügels. So in der Topografie verankert erhält es eine angemessene Präsenz im Park, ohne die Dominanz der Kirche zu beeinträchtigen. Das Wohnhaus fügt sich vermittelnd in die räumliche Situation der Nachbarbauten ein und gestaltet sein Vorfeld entlang der Kirchenstrasse als öffentlich zugänglichen Bewegungs- und Aufenthaltsraum.

Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Auf dem Plateau des Kirchhügels kommen Kirche, Pfarrhaus und Pfarreizentrum an einen länglich gedehnten «Kirchplatz» zu liegen. Das Pfarreizentrum nimmt eine mittige Position in der Situation ein, was seine Inszenierung als Pavillon im Park unterstützt.

Dank der kompakten achteckigen Form werden mehrere Sichtachsen zur Kirche freigehalten. Die Kirche bleibt aus verschiedenen Richtungen betrachtet auf dem Kirchhügel deutlich präsent. Die dargestellten, vielfältigen Konfigurationsmöglichkeiten für die Nutzung von Saal und Foyer sind begrüßenswert aber nicht immer restlos glaubwürdig. Die Vorschläge für die separate Zugänglichkeit zu gleichzeitigen Veranstaltungen oder für deren Schallschutz durch Schiebewände überzeugen nicht. Auch die umständlichen Wege des öffentlichen Zugangs vom Kirchplatz zur Einstellhalle werfen Fragen auf. Die Gliederung des Foyers in zwei Bereiche ist als Gegenstück zur Zonierung des Kirchenplatzes verständlich, verunklart aber die Zugangssituation zu Lift und Treppe. Die vorgeschlagene Speisenausgabe auf Saalniveau ist für die angestrebten Veranstaltungsformate nicht praxistauglich. Es gilt die gleichzeitige Versorgung mehrere parallel ablaufende Events zu gewährleisten.



Ebenso scheinen die Flächen der Nebenräume im EG angesichts des dreieckigen Zuschnitts nicht vollständig nutzbar und dürften somit zu knapp bemessen sein. Büro und Unterrichtsräume sind im Sockelgeschoss angeordnet und werden zusätzlich über einen separaten Zugang extern erschlossen der allerdings keine äussere Erkennbarkeit aufweist. Auch der Tageslichtanteil verschiedener Räume wird kritisch kommentiert.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Das Wohnhaus übernimmt die Ausrichtung der benachbarten Bauten an der Kirchenstrasse wie an der Meierskappelerstrasse und ordnet sich vermittelnd in den baulichen Kontext ein. Entlang der Kirchenstrasse beleben der Gemeinschaftsraum mit Aussensitzplatz den Strassenraum. Der Hauszugang führt auf dem Hochparterre direkt zum Treppenhaus und zum Anschluss an das Wegnetz im Park. Das Treppenhaus erschliesst fünf Wohnungen pro Geschoss. Eine ausreichende Tageslichtausbeute am Ende des langgestreckten Treppenhauskorridors ist zweifelhaft. Alle Wohnungen haben eine mehrseitige Orientierung und der Aussenraum oder die Loggia kommen immer über Eck zu liegen. Zusammen mit der Staffelung des Baukörpers, lassen sich so rein nordausgerichtete Wohnungen vermeiden. Der Wohnungsmix und die Wohnungsgrössen entsprechen den Benchmarks des Programms. Das hybride Tragwerk aus Holz und Beton wird in der Fassade des Wohngebäudes als Motiv aufgenommen und nach aussen sichtbar thematisiert: zwischen horizontal verlaufende Betonelementen als Deckenstirnen fügen sich raumhohe Holzverkleidungen und französische Fenster.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Die Geometrie der Einstellhalle ist teilweise ineffizient, was das Verhältnis Grundfläche zu Parkplatzzahl betrifft. Die gewünschte öffentliche Verbindung Kirchenstrasse / Kirchplatz führt über umständliche Wege durch Einstellhalle und Wohnhaus.

Zum Aspekt der Nachhaltigkeit überzeugen die vorgeschlagenen Konzepte in ökologischer, betrieblicher und technischer Hinsicht. Die gängigen Standards werden behandelt. Die kompakte Form des Pfarreizentrums sowie die klaren statischen Strukturen sollten grundsätzlich zur Wirtschaftlichkeit des Projektes beitragen. Trotzdem erreicht das Projekt den höchsten M3 Preis im Quervergleich mit den anderen Projekten. Kostentreiber dürften dabei die Materialwahl, die hohen Nachhaltigkeitsstandards sowie die Kosten der Baugruben sein. In diesen Bereichen vermutet die Jury ein willkommenes Einsparpotential.

Freiraum / Park

Mit präzisen und einfachen Eingriffen werden die Freiräume um das Pfarreizentrum aufgewertet. Archetypische Platzelemente wie Baum und Brunnen verschaffen dem Eingangsportal der Kirche einen stimmungsvollen Auftritt. Das mit einer Pflästerung gestaltete Kirchenplateau zieht sich um die Örtlichkeit, verbindet die Kirche mit dem neuen Pfarreizentrum und integriert in selbstverständlicher Art und Weise einen chaussierten Platz mit Brunnen und

Magnolien in das Freiraumkonzept. Ein mäandrierender, barrierefreier Fussweg führt durch eine Blumenwiese bis zur Kirchenstrasse. Kleinbäume, und Rosenbüsche versprechen eine poetische Atmosphäre. Der Wohnungsbau wird barrierefrei an den Park angebunden. Vor den Wohnungen sind im Süden Sitzplätze geplant. Der Aussensitzplatz des Gemeinschaftsraums ist im Norden situiert.

Generell verbessern klare und präzise Eingriffe die Aufenthaltsqualität des Freiraums um den Kirchenhügel. Insbesondere die Aufwertung des Kirchenvorplatzes und die Anbindung des Pfarrezentrum an das Kirchenplateau ist geglückt. Der mäandrierend gestaltete Weg, der die nördliche Hangseite erschliesst, erscheint zwar etwas schematisch ausgebildet, die Bepflanzung ist aber standortgerecht gewählt und unterstützt die Absicht der Projektverfassenden, eine stimmungsvolle Atmosphäre im Aussenraum zu schaffen. Den Vorschlag, das Kirchenplateau mit einer Pflasterung zu kultivieren veredelt den Ort.



Denkmalpflege

Mit der vorliegenden Lösung ist der Umgebungsschutz der Kirche nicht beeinträchtigt: Der Neubau fügt sich als untergeordneter, pavillonartiger Baukörper neben der Kirche in die Gestaltung des Kirchenhügels ein. Mit seiner eigenen Materialisierung tritt er zudem nicht in Konkurrenz zum steinernen Kirchenbau.

Gesamtwürdigung

Ein «Ort der Begegnung» ist eine passende Referenz für das Pfarreizentrum. Die Kirche als hauptsächlicher Ort der Liturgie erhält damit eine niederschwellige Ergänzung mit vielfachen Nutzungsangeboten. Der Projektvorschlag hat das Potential diese Vision umzusetzen.

Die Jury wertet «Kreuzsaal» als stimmigen Beitrag für eine erfolgreiche städtebauliche und freiräumliche Entwicklung am Kirchenhügel. Die im Projekt erreichte Kohärenz zwischen den verschiedenen Aspekten der Aufgabe nährt das Vertrauen in die fachliche Kompetenz der Verfasser zusätzlich.

Um dieses Potential aufzuzeigen, empfiehlt die Jury eine Überarbeitung des Projektes Kreuzsaal in einer zweiten Wettbewerbsrunde in Konkurrenz. Zudem sollen die noch nicht erfüllten baurechtlichen und programmatischen Vorgaben unter Wahrung einer hohen städtebaulichen und architektonischen Qualität eingearbeitet werden.

Bereinigung «Kreuzsaal», Überarbeitungsthemen (gekürzt)

Pfarreizentrum

- Architektonische Dachgestaltung mit Reduktion der Höhe überprüfen
- Pavilloncharakter gegenüber Monumentalität der Kirche verdeutlichen
- Überprüfung der Materialisierung
- Optimierung Fussabdruck und betriebliche Abläufe im EG
- Reorganisation Foyer
- Überprüfen des Tragwerks bezüglich Einfachheit
- Überprüfung der Attraktivität der internen Treppenverbindung
- Direkter Aussenzugang zu Lift – Parking prüfen
- Aufteilung Küche und Lager; auf Saalebene je mind. 15 m²

Wohnungen

- Nordausrichtung Wohnungen überprüfen
- Überprüfen der Anordnung des Treppenhauses im Süden
- Tageslicht im Treppenhaus-Korridor
- Ablesbarkeit des Holzbaucharakters
- Attraktivität der Fassade zur Kirchenstrasse verbessern
- Unterteilbarkeit Parking (Wohnungen / Pfarreizentrum) prüfen

Freiraum / Park

- Wegführungen überprüfen / überarbeiten
- bestehende Bepflanzung / Bäume / Umgebungselemente miteinbeziehen
- Verbindung von katholischer und reformierter Kirche aufzeigen
- Gestaltung Treppenaufgang von der Meierskappelerstrasse hinterfragen

Die oktagonale Anlage und dessen Anschluss am langgezogenen Kirchplatz legt die Aufteilung des Foyers in zwei Zonen nahe. In der dargestellten Form erweist sich dieses Dispositiv für den Betrieb allerdings als hinderlich. Eine klare Adressierung zu den Veranstaltungen, zum Zugang zur Einstellhalle oder zur internen Verbindung zum Sockelgeschoss wird erschwert. Die für die Erreichbarkeit aller Bereiche dann notwendigen Wege wirken sehr umständlich und müssten fragwürdig enge Stellen passieren. Die zur Konfiguration der angebotenen Szenarien erforderlichen Schiebe- und Trennwände wecken Skepsis was akustische Wirksamkeit und Platzbedarf für Bahnhöfe betrifft. Unklar erscheint auch der Öffentlichkeitsgrad der Treppe, die alle Geschosse im Pfarreizentrum verbindet.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Eine hauptsächliche Nordausrichtung konnte mit der Überarbeitung bei allen Wohnungen vermieden werden. Das Treppenhaus wurde nordseitig angeordnet und der Tageslichteinfall an den Enden des Treppenhaus-Korridors sichergestellt.

Der Gemeinschaftsraum und der dazugehörige Aussenraum kommen neu auf die Süd- Seite Richtung Park zu liegen. Neue Elemente, wie die Glasbausteine zum Treppenhaus und eine Atelierwohnung samt Vorplatz auf Strassenniveau beleben zusätzlich die Fassade zur Kirchenstrasse.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Die Einstellhalle wurde überarbeitet. Sie ist leicht effizienter und die Unterteilbarkeit Wohnen / Pfarreizentrum ist nun gewährleistet. Der öffentliche Charakter der gedeckten Verbindung Kirchenstrasse - Kirchplatz durch die Einstellhalle bleibt schwer erkennbar.

Die Statik des Pfarreizentrums wurde optimiert. Sie kommt ohne Abfangungen aus und prägt ab EG die neue Erscheinung des Saals als reinen Holzbau. Die neue Materialisierung der Gebäudehülle beschränkt sich wohlthuend auf Holz, Metall, Glas und Beton.

Zum Aspekt der Nachhaltigkeit überzeugen die vorgeschlagenen Konzepte in ökologischer, betrieblicher und technischer Hinsicht nach wie vor. Insgesamt wurde Einsparpotential geortet und die Wirtschaftlichkeit der Anlage erhöht.

Freiraum / Park

Die Idee der Parklandschaft, welche sich um den Kirchenhügel ausdehnt, wird weitergeführt und verfeinert. Der Bereich um die reformierte Kirche wird in die Konzeption einbezogen. Der Zugang zum Hauptportal wird mit einer neuen Treppe angemessen in Szene gesetzt. Im Weiteren entspricht die Gestaltung des Freiraums der Konzeption der 1. Phase. Der Freiraum ist sorgfältig geplant und verspricht eine stimmungsvolle Atmosphäre

Denkmalpflege

Der pavillionartige Charakter des Baus wurde weiter betont und die Ausmasse haben sich nicht vergrössert. Der Umgebungsschutz des Kirchengebäudes ist somit eingehalten.



Gesamtwürdigung

Der städtebaulich einleuchtende Ansatz, die kohärente architektonische Umsetzung und die stimmungsvolle Atmosphäre im Aussenraum des Projektes werden von der Jury ausdrücklich gewürdigt. Die Setzung der Bauvolumen und die Gestaltung des Freiraumes wirken ausgewogen und stimmig über den gesamten Betrachtungsperimeter.

Im Pfarreizentrum bleiben die Verfasser bei der Überarbeitung allerdings den zwingenden Nachweis schuldig, ob der gewünschte Betrieb im oktogonalen Volumen funktionieren kann. Die vorsichtig vorgenommenen Änderungen und deren bescheidenen Effekte, offenbaren den begrenzten Spielraum für Anpassungen den die «Kreuzsaal-Struktur» zulässt, will man sie lesbar belassen. Die Stärke des Entwurfs, das architektonische Potential des mutigen Konzepts, erweist sich überraschend fragil, sobald handfeste, funktionale Ansprüche miteinbezogen werden sollen. Der letzte Projektstand bedürfte aus betrieblicher Sicht noch erheblicher Korrekturen, was bei oben genannten Voraussetzungen keine günstige Prognose für das architektonische Resultat erwarten lässt.

Der Beitrag «Kreuzsaal» scheitert an simplen pragmatischen und betrieblichen Anforderungen, die auch nach der Überarbeitung nicht wirklich kompatibel mit den Gesetzmässigkeiten einer oktogonalen Struktur zu sein scheinen.

Die Jury bedauert dieses inspirierende und in seiner gestalterischen Umsetzung von Anfang an sehr interessante Projekt, unter diesen Umständen nicht zur Weiterbearbeitung empfehlen zu können.

„Salvia“

Barmettler Architekten GmbH, Cham (Nachwuchsteam)

Leideritz Bauleitungen GmbH, Oberglatt

Zwahlen + Zwahlen Landschaftsarchitektur, Cham

HeiVi AG, Cham

Holzprojekt AG, Luzern

Bakus Bauphysik & Akustik AG, Basel

Teamverkehr AG, Zug

Scherler AG, Baar



Städtebau

Die «Erhabenheit» der Kirche auf dem Kirchhügel zu bewahren ist für die Verfasser gemäss Bericht ein zentrales Anliegen. Die Neubauten sollen die Liebfrauenkirche in zurückhaltender Weise ergänzen.

Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Das neue Pfarreizentrum wird im Bereich des Kirchturms der Liebfrauenkirche volumetrisch gestaffelt und mit einem sehr flachen Walmdach niedrig gehalten. Die Anlage erscheint auf Kirchenniveau als eingeschossiges Volumen und bildet dank der Staffelung einen willkommenen Vorplatz beim Nebeneingang der Kirche. Der Saal ist als weitgehend offener Raum mit Sichtbezug zu Park und Kirchplatz konzipiert. Die direkte Verbindung von Saal und Foyer zum neu geschaffenen Kirchplatz kann helfen diesen zu beleben und als Ort der Begegnung und als Aufenthaltsraum im Freien aufzuwerten.

Eine mögliche Unterteilung des Saals wurde entgegen den Vorgaben des Programms nicht behandelt. Die entflochtene Bedienung zweier separater Säle und des Foyers ist von der Küche in der vorgesehenen Lage nicht gewährleistet. Das Treppenhaus vom Kirchplatz zur Einstellhalle erschliesst auch die Geschosse des Pfarreizentrums. Es kann davon abgekoppelt und separat benutzt werden. Feine Holzlamellen an der Fassade im 2.OG sollen das Licht filtern, die Fensterfronten vor direkter Sonneneinstrahlung schützen und allgemein eine «weiche Durchlässigkeit» erzeugen. Der bescheidene Anteil dieser Holzapplikationen an den Saalfronten lässt Zweifel an der Effizienz dieser Massnahme aufkommen. Die Annahme aus dem Bericht, dass sich vom Hang Fuss her betrachtet Kirche und Kirchturm hinter dem Pfarreizentrum erkennbar abzeichnen, stösst ebenfalls auf Skepsis.

Das 1.OG wirkt ernüchternd anspruchslos ausformuliert. Die Grundrisssskizze lässt wenig architektonisches Potential erhoffen. Der Hauptzugang zum Büro und Unterrichtsbereich (Zugang Nord) führt, ohne erkennbare Auszeichnung von aussen, durch eine Terrassentüre wie die der benachbarten Räume. Der Nebeneingang (Zugang Ost) führt etwas umständlich an Nebenräumen vorbei durch das Treppenhaus zum Korridor. Im Inneren trifft man auf eine problematische Flächenverteilung.



Knappe Platzverhältnisse stehen überraschend üppigen Raumangeboten gegenüber. Die Holzverkleidung des Pfarrei Saals wirkt in der Gestaltung zu fremd zum Rest der Fassadenverkleidung. Ein verbindendes, stimmiges Motiv (ausser dem Material Holz) wird vermisst. Die Übergänge des Sockelverlauf zur Holzverkleidung weisen in den Seitenansichten deutlich ungelöste Stellen auf. Gesamthaft bewertet man den Ausdruck des Pfarreizentrums als nicht kohärent genug und der speziellen Nutzung unangemessen.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Das abgewinkelte Wohnhaus übernimmt bei der Kirchenstrasse die Ausrichtung der Bauten am Kirchhügel und kommt rechtwinklig zur Meierskappelerstrasse zu liegen. Damit ordnet es sich vermittelnd in den baulichen Kontext ein. Der Hauszugang an der Kirchenstrasse führt zu einem geschlossenen, laubengangartigen Treppenhaus, das bis zu 5 Wohnungen erschliesst. Das über-grosse Flächenangebot des Treppenhauses auf der Etage, kann als Erweiterung der Wohnungen kollektiv genutzt werden.

Orientierung und Raum Sequenzen der Wohnungen sind weitgehend verständlich. Die Zimmergrössen der meisten Wohnräume und deren Möblierbarkeit hingegen wecken Skepsis. Wie von den Verfassern erwähnt ist die Kirchenstrasse eine Mischverkehrsfläche und könnte als Begegnungszone signalisiert werden. Das Projekt würde allerdings mit der unzugänglichen Hochparterre Situation wenig zur Belebung und Attraktivität des Strassenraumes beitragen.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Die Einstellhallen weisen ineffiziente Abschnitte auf was das Verhältnis Parkplatzanzahl / Fläche betrifft. Die steile Rampenverbindung zur Einstellhalle des Pfarreizentrums ist für Fussgänger unattraktiv. Ob eine Anlieferung des Pfarreizentrums durch die Einstellhalle betrieben werden kann, ist fragwürdig.

Die Lage der lärmunempfindlichen Räume bei den Neubauten ermöglichen die Einhaltung der Immissionsgrenzwerte für den Lärmschutz. Die Feuerpolizeilichen Anforderungen werden im Bericht konzeptionell behandelt.

Aspekte zur Nachhaltigkeit werden im Bericht den gängigen Standards entsprechend thematisiert. Die Wirtschaftlichkeit liegt im Quervergleich mit den anderen Projekten im unteren Mittel.

Freiraum / Park

Der Freiraum um den Kirchhügel wird differenziert bearbeitet. Bestehende Strukturen wie Mauern oder Bestandesbäume werden in das Konzept integriert. Die Zugangssituation wird mit einer Baumreihe akzentuiert. Der Zugang zur Kirche neu situiert. Das Plateau zieht sich um die Kirche und weitet sich vor dem Pfarreizentrum zum Platz. Ein barrierefreies Erschliessungsnetz führt auf der West- und Nordseite durch einen bebauchten Grünraum und verbindet die verschiedenen Bauten untereinander. In diesem als Hain angedachtem Bereich sind Spiel- und Aufenthaltsorte eingebettet, so auch der bereits bestehende Platz am Kirchweg. Die Aussagen zu Ökologie und Biodiversität sind nachvollziehbar und der Örtlichkeit angepasst.



Denkmalpflege

Der Bau rückt nahe an den geschützten Kirchenbau heran, mit der Verkleidung aus Holz grenzt er sich dennoch von dem Kirchenbau ab. Im Sinne des Umgebungsschutzes wäre bei einer weiteren Bearbeitung darauf zu achten, dass der Bau klar als untergeordneter Bau erkennbar bleibt und das Kirchengebäude nicht konkurrenziert.

Gesamtwürdigung

Das Projekt weist etliche gutgemeinte Absichten aus. Die zurückhaltende Volumetrie des Pfarreizentrums und die mehrere Bereiche verbindende Positionierung des Saals, sein starker visuelle Bezug zum sinnvoll gegliederten Kirchplatz sind positive Ansätze. Es mangelt aber beim Projekt Salvia an der gebotenen Sorgfalt bei der Behandlung zentraler Themen. Es wurden zwingende Programmvorgaben wie die parzellenscharfe Wohnungsabgrenzung oder die Unterteilbarkeit des Saals ignoriert. Auch wirkt der architektonische Ausdruck des Pfarreizentrums noch zu inkohärent. In der Gesamtbetrachtung vermag der Stand der Abgabe nicht zu überzeugen.

„Grammophon“

Deplus Architekten, Zürich

Jung Meyerhans AG, Luzern

Planikum AG, Zürich

Zurfluh Lottenbach Ingenieure, Luzern

Gmeiner AG, Luzern

Pirmin Jung Schweiz AG, Sursee (Holzbauing + Brandschutz)

Nay Engineering AG, Wohlen



Städtebau

Der Konzeptvorschlag für das Projekt Grammophon basiert auf einer im Ansatz sorgfältigen und gesamtheitlichen Analyse der Ausgangslage der heutigen kirchlichen Strukturen auf dem Areal. Insgesamt wird die Aufenthaltsqualität der heutigen Situation im Umfeld des Kirchengebäudes zu Recht als verbesserungswürdig betrachtet. Es wird der Versuch gemacht, eine Struktur von Freiräumen zu entwickeln, die durch differenzierte Qualitäten erlebbar sein soll. Ein kleinmasstäblicher Aussenraum, der Kirchhof, soll als geschützter, intimer Freiraum eine enge Beziehung unter den bestehenden Gebäuden und den Nutzungen des neuen Pfarreizentrum ermöglichen.

Was die Qualität des neu geschaffenen Kirchhofes anbelangt, kann der Konzeptvorschlag als grundsätzlich städtebaulich massstäblich und in Teilen gelungen betrachtet werden. Die Qualität der vorgeschlagenen Gesamtsituation wird allerdings insbesondere im Bereich des sehr isoliert wirkenden, verbleibenden Freiraumes nach Nordosten und im Übergang zwischen dem bestehendem Kirchengebäude und dem Verbindungsbau - trotz der leicht und

offen wirkenden, feingliedrigen architektonischen Sprache - als additiv und fragmentiert betrachtet.

Dazu trägt auch die im Detail städtebaulich wenig attraktive Freiraumgestaltung des als Kirchenplateau bezeichneten, nordöstlichen Umraumes der Kirche bei. Mit dem Vorschlag eines isoliert und zufällig wirkenden Einzelbaumstandortes und der unterkühlten Ausbildung der Platzkante wird die Problematik der additiven Grunddisposition zusätzlich verschärft.



Architektur Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Die architektonische Raumorganisation des Pfarreizentrums orientiert sich am Ziel einer engen Einbindung des Kirchhofes in die innere Organisation des Erdgeschosses. Dabei wird die Chance nicht wahrgenommen, den isoliert wirkenden Zugang des Pfarreizentrums vom Nebeneingang der Kirche her mit einer geeigneten Nutzungsverteilung aufzuwerten. An prominenter Lage zum Zugangsbereich wird beispielsweise der Lagerraum angeordnet. Ebenfalls nicht zu überzeugen vermag die Zuordnung und räumliche Interpretation der Nebenraumbereiche zum polyfunktional nutzbaren Foyer. Statt einer attraktiven funktionalen und räumlichen Ausgestaltung der Küche als vielfältig interpretierbare Organisation mit thekenartigem Charakter wird diese durch die unglückliche Anordnung der Treppe, resp. der Grunddisposition von Küche und Lagerraum verunmöglicht. Im Detail wurde der Verzicht auf Windfänge in beiden Geschossen des Pfarreizentrums hinterfragt.

Das untere Geschoss wirkt räumlich additiv und bietet wenig Potential einer kurz- und langfristigen flexiblen Interpretierbarkeit. Es ist unverständlich, warum von einem aus der städtebaulichen und freiräumlichen Situation heraus naheliegenden und unverzichtbaren räumlichen Bezug der beiden Geschossebenen des Pfarreizentrums untereinander nicht Gebrauch gemacht wird.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Das architektonische Konzept für das Wohngebäude ist überzeugend. Es entwickelt sich in attraktiver Art und Weise aus den Gegebenheiten und Anforderungen der gegebenen ortsbaulichen Situation heraus. Mit einem Kopfgebäude mit überhohem Erdgeschoss und der erhöhten Lage des erdgeschossigen Wohngeschosses und der laubengangartigen Erschliessung der kleineren Wohnungen schafft es in mehrfacher Hinsicht halböffentliche Bezüge zum heute noch dörflich anmutenden Strassenraum der Kirchenstrasse. Ob durch eine Modulierung der Breite des Laubenganges zu Strassenseite dessen Interpretierbarkeit als Begegnungsbereich gestärkt werden könnte, müsste geprüft werden.

Der bereits angesprochene feingliedrige, leicht wirkende architektonische Auftritt von Pfarreizentrum und Wohngebäude wurde als sehr gelungen und für die Bezüge zum baulichen und freiräumlichen Umfeld als sehr stimmig beurteilt. Aus denkmalpflegerischer Sicht wurde die hohe Präsenz und die Massstäblichkeit des Hauptgebäudes des Pfarreizentrums als trotz der leichten Form der Erscheinung mit gewissen Fragezeichen versehen.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Aus ökonomischem Blickwinkel weist das Konzept aufgrund seines hohen konstruktiven und architektonischen Ordnungsgrades gute Voraussetzungen auf. Der Vorschlag für eine Aufteilung der Tiefgarage auf zwei Geschosse in unterschiedlicher Höhenlage wurde als interessanter Grundansatz für eine ökonomische Lösung der Parkierung gewürdigt.

Freiraum / Park

Der Freiraum um den Kirchenhügel wird umfassend bearbeitet und neu gestaltet. Es entstehen Freiräume mit unterschiedlichem Charakter und Identität. Allerdings wirken die Eingriffe etwas forciert. Die Neuinterpretation der Zugangssituation mit radialen Formen, Sitzmauern, Natursteinpflaster oder Pyramiden-Hainbuchen wirkt überinstrumentiert und dem Ort nicht angemessen. Unglücklich wirkt die Unterteilung des Plateaus, welches sich heute um die Kirche ausdehnt, durch die Setzung des neuen Pfarreizentrum. Generell wirkt der Materialmix der Oberflächen mit Chaussierung und Pflästerung zufällig und wenig benutzerfreundlich. Der nordseitige Hang als Obsthain zu gestalten, wie generell das Erschliessungs- und Bepflanzungskonzept ist nachvollziehbar. Der Gemeinschaftsraum des Wohnbaus auf der Gartenseite mit grosszügigem Sitzplatz und Hofbaum (Winter-Linde, *Tilia cordata*) verspricht Aufenthaltsqualität.

„Columba“

Schärli Architekten AG, Luzern

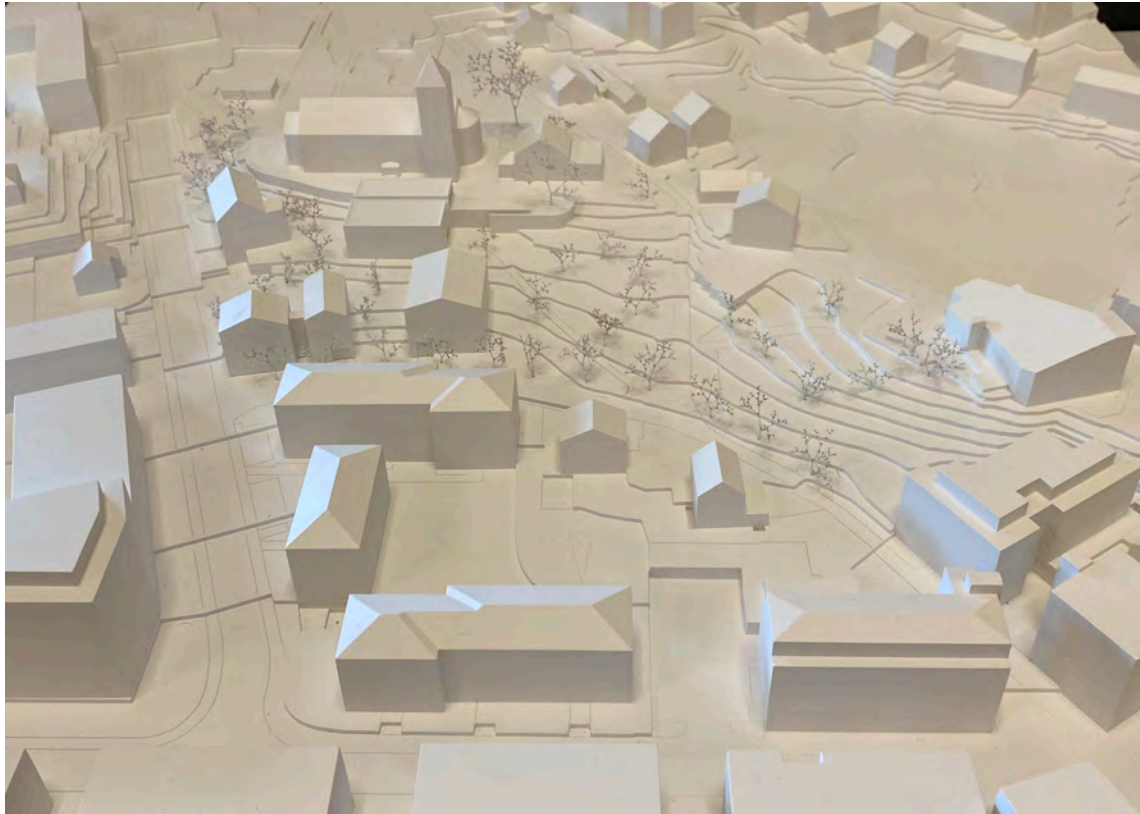
ARGE Lengacher Emmenegger Partner AG mit blgp Architekten AG, Luzern

Appert Zwahlen Partner AG, Cham

Eicher + Pauli AG, Luzern

Gruner AG, Zug

die Projektfabrik AG



Städtebau

Die historische und städtebauliche Analyse der Verfasser führt die Verfasser zu einem Konzeptvorschlag, der das Umfeld der Kirchenanlage als dörflich geprägten Teil von Rotkreuz ablesbar inszenieren und langfristig erhalten möchte. Auch wenn es den Ortsteil in dieser Form gar nie gegeben hat, soll eine in dörflichem Massstab gehaltene Bebauungsstruktur im Zusammenwirken mit dem geplanten innerörtlichen Park des Betrachtungsperimeters zu einer städtebaulichen und freiräumlichen Einheit werden. Es soll eine innerörtliche, teilweise artifiziell inszenierte Erholungslandschaft entstehen, die durch ihren Kontrast zum dramatisch grossmassstäblichen Kerngebiet in ihrer Charakteristik zunehmende Bedeutung erlangt. Dieser konzeptionelle Ansatz ist eine sehr interessante gedankliche Erweiterung der bisherigen planerischen Prämissen für die Entwicklung des Gebietes.

Während der strategische Grundansatz auf der baulichen Ebene mit einem Vorschlag für eine volumetrische Aufteilung des Wohnprogramms auf verschiedene Einzel- und Volumenkombinationen mündet, fehlt eine entsprechende differenzierte Betrachtung und Auseinandersetzung mit den verschiedenen entstehenden Freiräumen. So bleiben die kleinmassstäblich

inszenierten Wohngebäude durch unklare Anbindung und Bearbeitung des Freiraumkonzeptes teilweise merkwürdig isoliert.

Dies gilt beispielsweise für den quer zum Hang liegenden Freiraum zwischen den talseitigen neuen Wohngebäuden und dem bergseitig gelegenen Pfarreizentrum. Obwohl dies eine sehr willkommene Massnahme zu Sicherung der Ablesbarkeit des Hügelkörpers ist, gelingt es nicht aus dieser räumlichen Verbindung zusätzliche städtebauliche Qualitäten zu erzeugen. Es wäre ja beispielsweise denkbar, dass flexibel interpretierbare Räume im Sockelgeschoss des Pfarreizentrums durch eine entsprechende Anbindung über den Freiraum in ihrer Bedeutung als Sozialräume gestärkt werden könnten.

Die Volumetrie des Gebäudes des Pfarreizentrums entspricht der Idee einer kleinmassstäblichen Form der Bebauung. Die Schnittlösung des Hauptgeschosses des flachgedeckten Pfarreizentrums mit gegliederter, in der Höhe leicht differenzierter Dachfläche unterstützt diese Absicht, wird aber in ihren typologischen Bezügen zu den schräg gedeckten Gebäuden der Kirche und der Neubauten als nicht wirklich überzeugend beurteilt.



Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Die Organisation des Pfarreizentrums ist gemäss den Erläuterungen geprägt durch die Idee einer Verknüpfung der Nutzungen im Gebäude und der Freiräume über die Geschosse hinweg. Signalhaftes Zeichen dieser Idee ist die inszenierte Treppenverbindung der beiden Terrassenbereiche im Aussenraum. Auch wenn die Idee einer Verknüpfung der Geschosse auf funktionaler Ebene gegeben sein mag, so ist sie auf der Ebene der räumlichen Qualität der Verbindungen, der jeweiligen Nutzungsdisposition in den Geschossen und deren Anbindung an die benachbarten Freiräume noch wenig überzeugend.

Nicht verständlich ist in diesem Zusammenhang beispielsweise die Organisation des Sockelgeschosses, wo vom Potential des funktionalräumlichen Zusammenwirkens des untenliegenden Foyerbereichs und den polyfunktional nutzbaren Unterrichtsräumen nicht Gebrauch gemacht wird.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Die individuell über kleine platzartige Vorbereiche an die Kirchenstrasse angebundenen Wohngebäude unter Teilerhaltung des bestehenden Gebäudes zur Meierskappelerstrasse sind in ihrem Aufbau nachvollziehbar organisiert. Das umgebaute Gebäude wird durch das angebaute, neue Gebäude zu einem masstäblichen Ensemble und wird über einen teilweise offenen Erschliessungsbereich mit Brückenverbindung erschlossen. Der dadurch entstehende, gassenartige dörfliche Zwischenraum wird nicht weitergeführt. Während die Konfiguration dieses Gebäudeensembles für die Aufgabenstellung altersgerechtes Wohnen interessante Ansätze für gemeinschaftliches Wohnen bieten könnte, ist das für die eigentlichen Alterswohnungen vorgesehene, solitärartige Gebäude zwar mit einem Gemeinschaftsraum ausgestattet, bietet darüber hinaus auf den Geschossen aber noch wenig Ansatzpunkte für flexibel interpretierbare Formen des Zusammenwohnens älterer Leute.

Der architektonische Ausdruck der Gebäude vermochte unter dem Blickwinkel der angestrebten Idee eines ablesbaren dörflichen Charakters und der Schaffung eines dörflichen "Erlebnisparkes" noch wenig zu überzeugen. Dies sowohl in ihrem als Konsequenz unverzichtbar notwendigen, identitätsstiftenden Ausdruck im zukünftigen grosstädtischen Kontext als auch in ihren gestalterischen Bezügen zum historisierenden Kirchengebäude.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

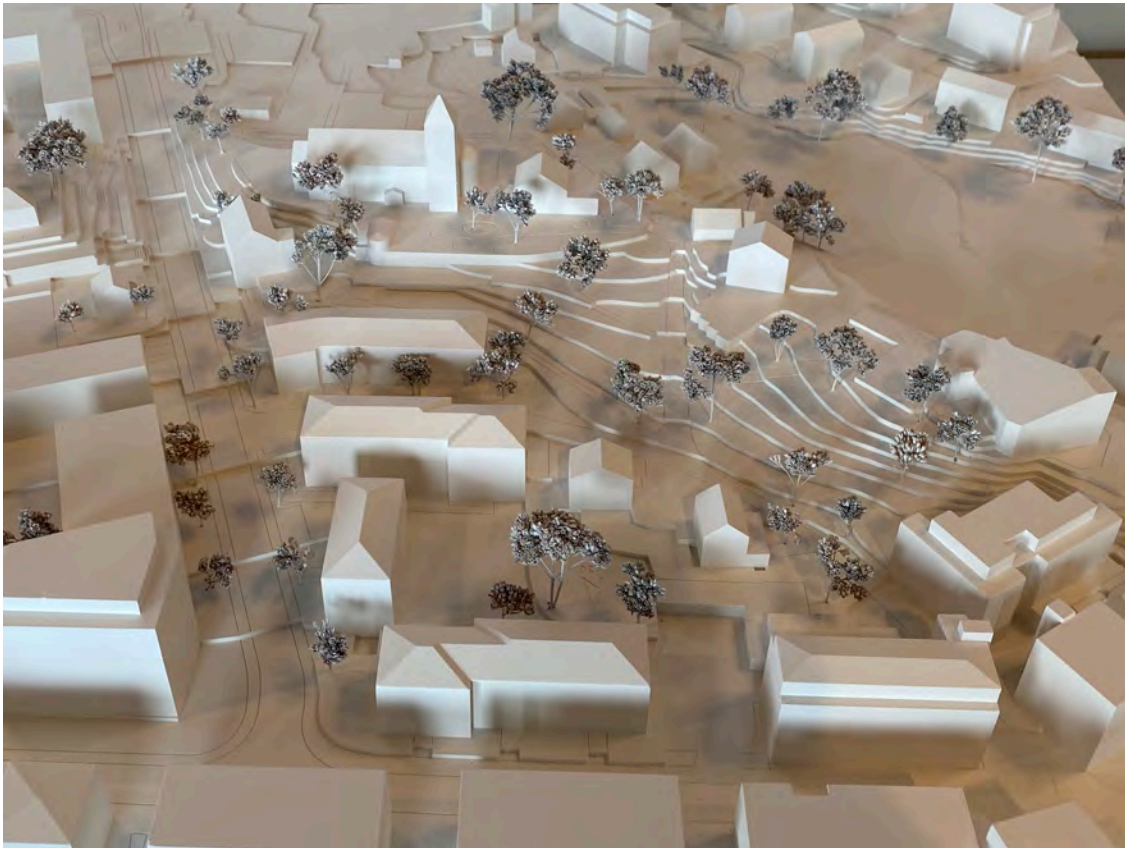
Das Projekt ist grundsätzlich systematisch aufgebaut und würde eine ökonomische Umsetzung zulassen. Auffällig sind die teilweise grossen Überdeckungen der Tiefgarage, die einerseits grosse Auflasten nach sich ziehen und andererseits in der Interpretation des Freiraumes zur Pflanzung von Hochstämmern nicht wirklich genutzt werden.

Freiraum / Park

Die Absicht der Planverfassenden, den Park als Landschaftspark zu gestalten ist nachvollziehbar. Die konkrete Umsetzung der Idee, zeigt sich auf den Plänen allerdings schematisch und wenig aussagekräftig. Der Freiraum ist kaum bearbeitet. Vorhandene Elemente wie der bestehende, bebaute Platz beim Kirchenweg wurden entfernt oder bei der Bearbeitung ignoriert. Auch das Bepflanzungskonzept ist kaum dem Ort angepasst. So ist fraglich, ob ein feuchtigkeitsliebender Baum wie der Prunus padus die richtige Wahl für die Bepflanzung des Kirchenhügels wäre. In der vorliegenden Form leistet der Freiraum keinen Beitrag zur Identität der Örtlichkeit.

„Hain“

Atelier Lando Rossmailer AG, Enneda
Widmer Partner Baurealisation Zug AG, Zug
Fischer Landschaftsarchitekten GmbH, Richterswil
Freimann Smart Building GmbH, Zug
Moos Bauingenieure AG, Zug
Lauber Ingenieure AG, Luzern



Städtebau

Die analytische Auseinandersetzung mit den historischen und kulturellen Gegebenheiten der sich dynamisch entwickelnden Situation in Rotkreuz kreist um die Frage, welche Instrumente im heute ausgesprochen dynamischen und hybriden Kontext zur Schaffung einer in sich ruhenden Situation eingesetzt werden könnten. Die Verfasser kommen zum Schluss, dass eine Stärkung der Bedeutung des Freiraumes und der Topografie um den Kirchenbezirk, der bis in die Siebzigerjahre weitgehend unbebaut geblieben war, der Ausgangspunkt für die zu treffenden Massnahmen darstellen soll. Das in den Erläuterungen angedeutete Potential diagonal im Gelände aufgespannter Raumbezüge bleibt aufgrund eher rudimentärer Illustration der Freiräume eine theoretische Idee und wird im Bereich der diagonal geneigten unteren Geländeterrasse als funktional problematisch beurteilt.

Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Die zentrale Aufgabenstellung, die sich aus der gewählten Grundkonzeption ergibt, ist die Frage nach der betrieblich erwünschten, ja geforderten Verknüpfung der Nutzungsbereiche des Pfarreizentrums über die Geschosse hinweg. In dieser Hinsicht mag das Konzept nicht zu überzeugen. Die minimal dimensionierte, in einem kapellenartigen Volumen untergebrachte und mit einer abgelegenen angeordneten Aussentreppe ergänzte Vertikalverbindung wird für die Anbindung der Freiraumterrasse an das Saalgeschoss als ungenügend, ja als unlösbarer Mangel des Konzeptes beurteilt. Die Frage, ob die darunterliegende Geländeterrasse den Hauptschwerpunkt der sozialen Aktivitäten im Freiraum darstellen könnte, wurde aufgrund des in den Plänen wenig überzeugenden Konzeptes für das Saalgeschoss und des mangelhaften Bezuges zwischen Innenraumstruktur und Aussenraum ebenfalls negativ beurteilt.



Die in einem heimatstilartigen, norditalienisch historisierenden Stil erstellte Liebfrauenkirche bietet die Grundlage für die bauliche und formale Entwicklung der Instrumente für die Sockelbauwerke, wie sie für die südliche Alpenregion typisch sind. Das in dieser Gegend faszinierende Zusammenspiel baulicher Strukturen in bewegter Topografie, in denen Gebäude und Sockel-

bauwerke in einem kontinuierlichen Transformationsprozess stehen, bildet die konzeptionelle Grundlage für die eingesetzten Mittel. Formal an historisierenden Ausdrucksformen des italienischen Rationalismus anknüpfend werden für das Hauptgeschoss analog zur Liebfrauenkirche mit Rundbögen interpretierte Öffnungen vorgeschlagen. Das darunterliegende, Sockelgeschoss mit Administrations- und Unterrichtsräumen wird stark ins Terrain eingegraben mit einer wenig überzeugenden, beliebig wirkenden Öffnungstypologie belichtet. Insgesamt wurde die formale Ausgestaltung der Erscheinung der Sockelarchitektur als wenig präzise, teilweise zufällig und damit eher oberflächlich beurteilt.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Das mit drei korrekt aber für altersgerechtes Wohnen wenig überzeugend konzipierten Vollgeschossen dargestellte Wohngebäude wird zur Kirchenstrasse hin mit einer unschönen, städtebaulich ungenügenden Sockelpartie mit Wohnungskellern und Tiefgaragenzufahrt vorgeschlagen. Die Anbindung der Sockelpartie mit einer am östlichen Gebäudeende gelegenen Waschküche an den Strassenraum ist architektonisch ungenügend ausgestaltet; der grosse Abstand zum schwierig zugänglichen Gemeinschaftsraum am westlichen Ende ist unverständlich.

Der Versuch, für das Wohngebäude sowohl eine eigenständige Volumetrie und architektonische Sprache der in Holz konstruierten Gebäudehülle zu entwickeln und andererseits mit einzelnen gerundeten Eckpartien im Zusammenspiel mit dem Pfarreizentrum gemeinsame formale Elemente einzusetzen, die in einem Dialog zur Architektur der kirchlichen Strukturen stehen könnten, konnte nicht richtig überzeugen.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Das Projekt könnte im Grundsatz ökonomisch umgesetzt werden. Andererseits weist es in Bezug auf die Voraussetzungen für eine attraktive Umsetzung der Freiraumgestaltung (Überdeckungen) ungünstige, ja ungenügende bauliche Voraussetzungen auf.

Freiraum / Park

Der Freiraum versucht historische Bezüge, naturnahe Gestaltung und heutige Anforderungen an eine hohe Aufenthaltsqualität in das Projekt zu integrieren und verbindet zwischen Kirche, Pfarreizentrum und Wohnnutzung an der Meierskappelerstrasse zu wirken. Das Potential des Freiraums wird allerdings im vorliegenden Projekt nicht ausgenutzt. Der grosse Kirchenplatz wirkt isoliert, da die Anbindung an das Pfarreizentrum nur durch einen Treppenanlage erfolgt. Der in den Erläuterungen als waldartiger Hain bezeichnete nordseitige Kirchenhügel zeigt sich mehr als ein sparsam bebaumer Zwischenraum, der durch Erschliessungen und Bauten bedrängt wird. Die in den Erläuterungen erwähnten göttlichen oder spirituellen Aspekte, welche sich in der grünen Wiese zwischen den Bauten manifestieren sollen, sind auf den Plänen nicht auffindbar. Das Freiraumprojekt ignoriert generell die Strukturen oder die Bepflanzung der heutigen Umgebung, wie auch den bestehenden Platz am Kirchenweg. Der Hauptzugang zur Kirche wird nicht

bearbeitet. Das Begrünungskonzept ist ein eigenartiges Durcheinander verschiedenster Gehölze wie Heidepflanzen. Inwiefern diese am Kirchenhügel von Rotkreuz standortgerecht wären, bleibt das Geheimnis der Projektverfassenden.



Denkmalpflege

Der Bau ist in den Hügel gebaut, so dass er im Lageplan auf den ersten Blick nicht klar wahrnehmbar ist. In der Ansicht prägen grosse steinerne Rundbogen den Hang, sodass sie wie eine Substruktion der Kirche erscheint. Aus einer «Kirche auf dem Hügel» wird somit eine «Kirche auf einer gemauerten Struktur». Dieser Eingriff in die Wahrnehmung des Kirchenbaus verändert die gestalterische Absicht massiv und beeinträchtigt damit das geschützte Kirchengebäude.

Gesamtwürdigung

Beim Projekt Hain handelt es sich um einen auf den allerersten Blick interessanten konzeptionell-strategischen Ansatz. In seiner konkreten Umsetzung bleibt der Vorschlag leider aufgrund mangelnder Kohärenz und Präzision der Bearbeitung in vielerlei Hinsicht noch unbefriedigend und wenig überzeugend.

„Am Kirchenhügel“

Ruprecht Architekten GmbH, Zürich

Architekturbüro Bosshard und Partner AG, Zürich

Weber + Brönnimann Landschaftsarchitekten AG, Bern

Neroc GmbH, Gossau

Walt Galmarini AG, Zürich

Pirmin Jung Schweiz AG, Sargans (Holzbauing + Brandschutz)

Bakus Bauphysik & Akustik AG, Zürich

Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich



Städtebau

Die Vision eines Parks für Jung und Alt zwischen katholischer und reformierter Kirche bildet den atmosphärischen Kontext, in den die projektierten Bauten gesetzt werden möchten. Im Situationsplan, der sich über den gesamten Betrachtungsperimeter spannt, wirkt das Verhältnis zwischen Bauten und Park trotz der erheblichen Ausdehnung des Pfarreizentrums noch ausgewogen.

Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Die Dachformen des Pfarreizentrums sollen eine formale Verbindung zu Kirche und Pfarrhaus herstellen und somit mit diesen ein bauliches Ensemble bilden. Zugänge aller Häuser dieses Ensembles liegen an einem langgezogenen Aussenraum den man als Kirchplatz lesen könnte. Leider sind es weitgehend geschlossene Fassaden, inklusive die des Pfarreizentrums, die den Kirchplatz umgeben und so seine Attraktivität begrenzen. Seine naheliegende Funktion als Aufenthaltsort und Ort der Begegnung wird als Thema nicht gestaltet. Die Grundrisslayouts auf der Ebene Kirchplatz wie auf der

Ebene Erdgeschoss erfüllen die funktionalen Ansprüche weitgehend. Das architektonische Potential der Grundrisse, speziell bei den Zugängen, bleibt aber fraglich und ist mangels Ansichten nicht abschliessend zu beurteilen.

Das Pfarreizentrum will gemäss den Verfassern die Dominanz der Kirche respektieren. Die «leichte» Materialisierung des Obergeschosses in Holzbau bedient diese Absicht plausibel. die beträchtliche Grundfläche und deren volumetrische Überhöhung durch die Satteldächer verdecken hingegen einen grossen Teil des Kirchenbaus, der unausweichlich an Präsenz am Kirchenhügel verliert. Die raumhohen Fronten der Saalfenster schöpfen den Weitblick über die Parklandschaft nach Westen gewinnbringend aus. Die gleiche Ausgestaltung nach Osten für den Foyer Saal vorgeschlagen, erscheint mangels Weitblicks weniger einleuchtend.



Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Die spezifischen baurechtlichen Vorgaben für das Wohnhaus werden eingehalten. Der Wohnungsspiegel weicht leicht von den Programmvorgaben ab. Der Hauptzugang à Niveau der Meierskappelerstrasse erfordert im EG eine langgestreckte innere Erschliessung zu den Treppenhäusern, die strukturell nicht ganz zur Orientierung der Obergeschosse passen will. Auch schwächt dieses Dispositiv die erhoffte Belebung der Kirchenstrasse, die so nur Nebeneingänge erschliesst. Die Fassade zur Kirchenstrasse fehlt. Der

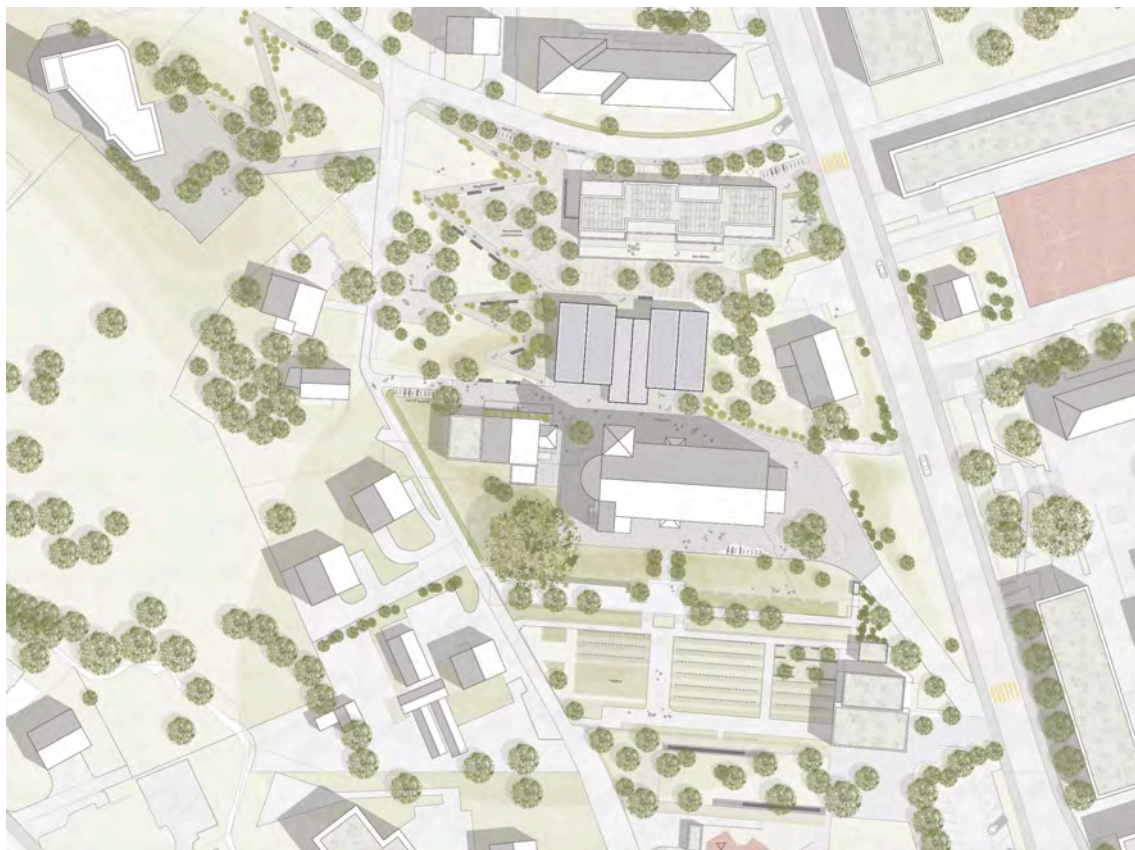
Sockel Bereich dürfte - dem Hochparterre geschuldet - eher abweisend wirken. Die dargestellte Südfassade des Wohnhauses ist streckenweise widersprüchlich zu den Grundrissplänen.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Die Einstellhallen können autonom erstellt und betrieben werden. Die Steigung der Rampen (Veloräume im UG) und der Warteraum für die einspurigen Rampen werden kritisch beurteilt. Die Tiefgarage zum Wohnhaus weist eine ineffiziente einseitige Parkierung auf. Die Setzung der Bauvolumen und die Lage lärmunempfindlicher Räume ermöglichen die Einhaltung der Immissionsgrenzwerte für den Lärmschutz.

Aspekte der Nachhaltigkeit werden in Konstruktion, Materialisierung, Haustechnik und über Massnahmen im Grünraum thematisiert. Die beschriebene Nachhaltigkeitskonzepte entsprechen den gängigen Standards. Die Wirtschaftlichkeit des Projekts liegt im Quervergleich mit den anderen Projekten im oberen Mittelfeld.

Freiraum / Park



Der Freiraum ist generell sorgfältig bearbeitet. Der Auftakt zum Kirchenportal wird mit einer Baumgruppe akzentuiert. Das Plateau zieht sich um die Kirche bis zum Kirchenplatz, welcher sich verbindend zwischen Kirche und neuem Pfarreizentrum ausdehnt. Das neue Pfarreizentrum ist so situiert, dass der grosse, parkartig gestaltete Freiraum bis zur Kirchenstrasse reicht. Subtil werden die bestehenden Strukturen wie der Platz am Kirchweg in das Umgebungskonzept integriert. Analog der Konzeption beim Landschaftsgarten, führen die Wege die Besucher zu den verschiedenen Orten und

Attraktionen um den Kirchenhügel. Schlüssig wirkt die Zuordnung der verschiedenen öffentlichen und privaten Bereiche um Kirche, Pfarreizentrum und Wohnhaus. Das differenziert und benutzerfreundliche Freiraumprojekt, könnte in dieser Ausbildung einen wichtigen Beitrag zur Identität der gesamten Anlage leisten.

Denkmalpflege

Der Bau rückt nahe an den geschützten Kirchenbau heran. Mit dem grossen Volumen und den quer zur Kirche gestellten Dächern besteht die Gefahr, dass das geschützte Kirchgebäude zu sehr bedrängt wird. Im Sinne des Umgebungsschutzes wäre bei einer weiteren Bearbeitung darauf zu achten, dass der Bau klar als untergeordneter Bau erkennbar bleibt und das Kirchengebäude nicht konkurrenziert.

Gesamtwürdigung

Der Einbezug des gesamten Betrachtungsperimeters bei grundlegenden Projektansätzen ist beim Beitrag «am Kirchenhügel» aner kennenswert. Ebenso spezifische Vorschläge wie die Vertikalverbindung zwischen Kirchenplatz und Einstellhalle, die in glaubwürdiger Weise entflochten vom restlichen Betrieb des Pfarreizentrums benutzt werden kann. Die Vernachlässigung des Potentials des Kirchplatzes sowie die tendenziell doch als bedrängend empfundene Volumetrie des Pfarreizentrums gegenüber dem Kirchenbau beurteilt die Jury negativ. Die Übernahme von Themen der Gestaltung des Pfarreizentrums für das Wohnhaus erscheint in der angewandten Konsequenz unnötig forciert und zum Teil nachteilig für dieses Gebäude. In der Gesamtbetrachtung lässt das Projekt eine schlüssige Strategie vermissen.

„Lo Col“

Menzi Bürgler Kuithan Architekten AG, Zürich

Rogger Ambauen AG, Emmenbrücke

Planetage Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Gudenrath AG, Ziegelbrücke

Planea AG, Villmergen

Grolimund + Partner, Zürich



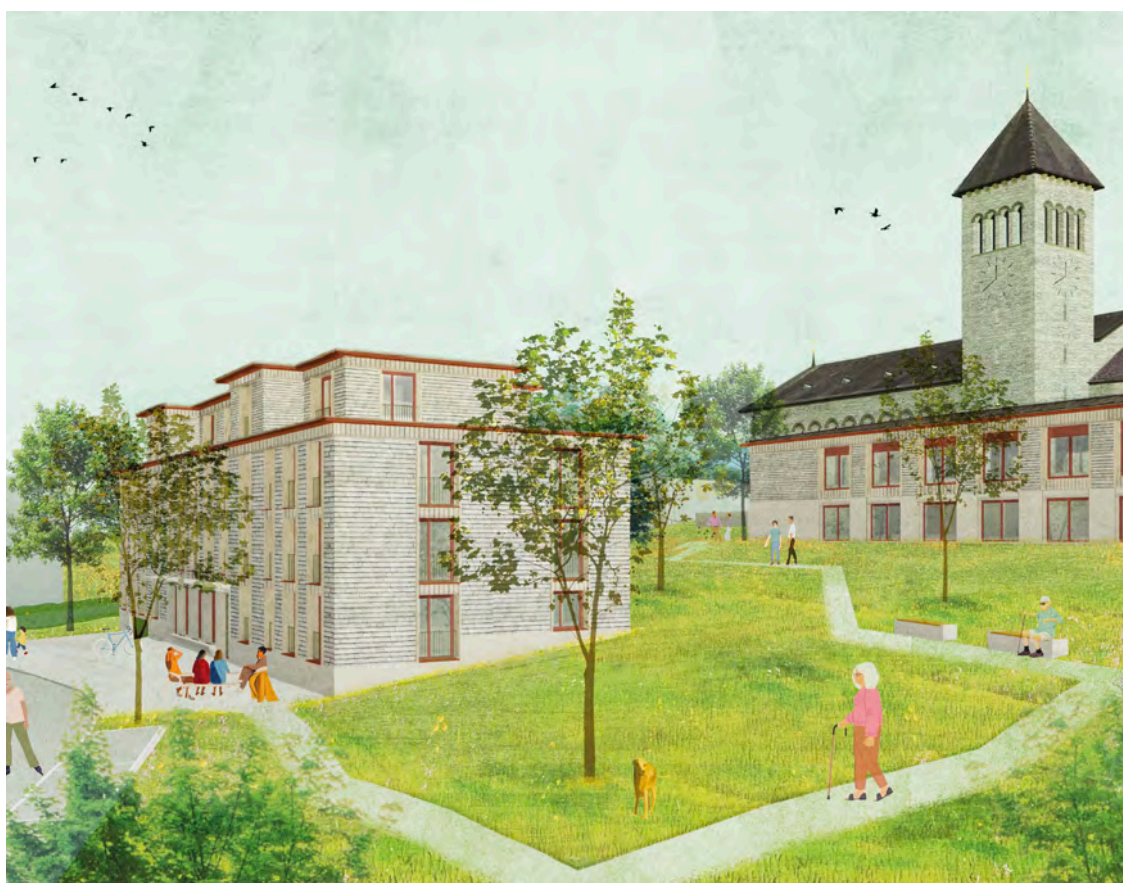
Städtebau

Die Grundabsicht des Entwurfs ist das behutsame Einfügen der Neubauten in den Kirchenhügel, wodurch der Charakter und die Grosszügigkeit des Ortes möglichst weitgehend erhalten bleiben sollen. Dabei wird die Hangkante des Kirchplateaus als wesentlich prägendes Element begriffen und soll durch das hangparallele Platzieren des länglich geformten Pfarreizentrums zusätzlich betont werden. Die Neubauten sollen jeweils Ensembles mit den bestehenden Gebäuden bilden: Das Pfarreizentrum mit Kirche und Pfarrhaus, das neue Wohnhaus mit dem am Kirchweg gegenüberliegenden bestehenden Wohnhaus. Mit den länglichen schmalen Gebäudevolumen der Neubauten soll dabei ein möglichst grosszügiges Durchfliessen des Parks erreicht werden.

Die gewählte städtebauliche Absicht des Entwurfs ist für die Jury grundsätzlich nachvollziehbar. Der Neubau des Pfarreizentrum ordnet sich in seiner Erscheinung unter und gewährleistet, dass die beiden Kirchbauten auf dem Kirchhügel ihre Dominanz und bedeutungsvolle Präsenz behalten. Auch der zwischen den beiden Neubauten breit durchfliessende Parkraum wird als Qualität wahrgenommen. Allerdings ist dabei nicht verständlich, weshalb das Wohnhaus dann doch so weit von der Kirchenstrasse abgerückt wird. Durch

die Vorplatzgestaltung bleibt zudem unklar, ob es ein Haus an der Strasse oder im Park sein möchte.

Der Entscheid der Verfassenden für ein sich unterordnendes, länglich schmales Gebäudevolumen des Pfarreizentrums hat weitreichende räumliche Konsequenzen. Zum einen wird die Parzellengrenze zur späteren ÖiF-Zone massiv überschritten, was baurechtlich nicht zulässig ist. Zu anderen wird ein Kirchplatz nicht explizit ausgewiesen. Der Raum zwischen Kirche, Pfarreizentrum und Pfarrhaus vermag mit seiner räumlichen Ausprägung als Zwischenraum und ohne grosszügigen Bezug zum Park der Bedeutung eines Kirchplatzes nicht gerecht zu werden und bleibt so in seinem Charakter nur Erschliessungszone. Die strenge geometrische Platzierung des Pfarreizentrums, das zwischen den Aussenkanten von Turm und Pfarrhaus spannt, sowie die geschlossenen, mit Nebennutzungen belegten Kopfenden sind an diesem Ort nicht nachvollziehbar und stärken zusätzlich den Binnenraumcharakter des Platzes. Die gesuchte Grosszügigkeit des Ortes verkehrt sich hier ins Gegenteil.



Architektur und Nutzungsqualität Pfarreizentrum

Die Absicht eines einfachen, sich unterordnenden Gebäudes wird in der innenräumlichen Gliederung und im architektonischen Ausdruck des Pfarreizentrums weitergeführt. Das einfache, mit einem flachen Walmdach gedeckte Volumen gliedert sich in die Bebauung des Hanges ein und tritt nicht als öffentliches Gebäude in Erscheinung. Die additive Raumstruktur des Saal- und Pfarreigeschosses setzt diese Einfachheit im Innern fort.

Die zwischen den beiden, mit Nebennutzungen belegten Kopfenden, spannende Foyer-Saal Sequenz entspricht aufgrund der fehlenden Unterteilbarkeit des Saals bei Gewährleistung des jeweiligen Zugangs über das Foyer nicht den programmatischen Vorgaben. Die Ausrichtung dieser beiden Haupträume auf die Zwischenräume zu Kirche und Wohnhaus wirkt beengend und entfaltet kaum räumlichen Qualitäten. Die Verbindung der Geschosse über zwei geschlossene Treppenhäuser, der innenliegende, mit angedeuteten Oberlichtapsiden beleuchtete Gang des Pfarreigeschosses sowie die kammerartigen Pfarreiräume führen diese beengende Raumstruktur weiter. Für das Raumprogramm und die Nutzungen des Pfarreizentrums ist eine derart ausformulierte kammerartige Raumdisposition nicht naheliegend. Erwünscht wären eine engere räumliche Verbindung der Geschosse und eine offenerere und flexibler nutzbare Raumstruktur. Zudem ist der Lift nicht unabhängig von der Gebäudenutzung zugänglich.

Architektur und Nutzungsqualität Wohnungsbau

Das in seiner Grundrissstruktur einfache, symmetrisch gestaltete Wohnhaus wirkt auf den ersten Blick schlüssig, wirft aber bei näherer Betrachtung Fragen auf. Die Vorgaben zur Parzellengrenze 628 wurden nicht berücksichtigt, auch nicht in Bezug auf die Positionierung der Alterswohnungen. Das Wohnhaus wird zudem teilweise in der ÖiF Parzelle positioniert. Beides wird durch die Jury sehr kritisch bewertet.

Die sich jeweils um den Lift windende Vertikalerschliessung ist räumlich wenig attraktiv und unökonomisch. Die Platzierung von einseitig ausgerichteten Wohnungen im Erdgeschoss gegen den Hang ist unverständlich. Die mittleren Wohnungen des Attikageschosses wirken mit ihrem raumtief eingeklemmten Aussenraum beengt. Dem Lärmschutz zur Meierkappelerstrasse wird keine Beachtung geschenkt.

Beide Neubauten werden bis auf die Dachform mit einem einheitlichen architektonischen Ausdruck versehen. Eine einfache Holzschindelfassade auf einem Betonsockel, deren Fensteröffnungen geschosshoch mit Holzleibungen gefasst werden, geben der Fassade ein strukturell geprägtes ländliches Erscheinungsbild und eine primär vertikale Gliederung.

Was beim Wohnhaus mit seinen französischen Fenstern und dem grösseren Fensteranteil überzeugen kann, wirkt beim Pfarreizentrum unausgewogen und wirft Fragen auf. Durch die Brüstungsfenster, den geringeren Fensteranteil und das in Beton vorgesehene Sockelgeschoss entsteht ein Barackencharakter, der nicht der Bedeutung des Pfarreizentrums als öffentlichem Gebäude entspricht, sondern vielmehr als Provisorium wahrgenommen werden kann. Die architektonische Gleichbehandlung von Pfarreizentrum und Wohnhaus widerspricht zudem der durch die Verfasser beabsichtigten differenzierten Ensemblewirkung mit den benachbarten Gebäuden. Die Dachform des Wohnhauses mit Attikageschoss ist in der formulierten Absicht der typologischen Eingliederung des Wohnhauses in die umgebende Bebauung nicht nachvollziehbar.

Tiefgarage / Nachhaltigkeit

Le Col ist das teuerste Projekt im Teilnehmerfeld, was auf den ersten Blick erstaunt, da die einfache und statisch-konstruktiv durchgehende Raumstruktur eine gewisse Effizienz vermuten lässt. Die hohen Kosten werden vor allem durch eine geringe Kompaktheit der Volumina und durch eine Überschreitung der vorgegebenen Flächen verursacht.

Die jeweils unter den Gebäuden platzierten Tiefgaragen minimieren den Aushub und den unüberbauten Fussabdruck der Tiefgarage und sind klar in Ihrer Zuordnung als Bewohner- und Besucherparkplätze den Gebäuden zugewiesen. Dabei wird bewusst der Verstoß der Unterbauung der künftigen ÖiF-Parzelle in Kauf genommen. Die Tiefgarage des Wohnhauses könnte zudem effizienter gestaltet werden.

Freiraum / Park

Die Planverfassenden betonen die Qualität des heutigen Kirchenhügel und reduzieren die Eingriffe und Aufwertungsmaßnahmen im Freiraum auf ein Minimum. Das respektable Vorgehen wirkt beim vorliegenden Projekt aber wenig der Örtlichkeit angepasst und schematisch. Der vorhandene Platz mit den Bäumen beim Kirchweg wird ignoriert oder entfernt. Die Lage des Spazierweges, welcher durch den Nordhang führt wirkt zufällig. Der Vorplatz zum Hauptportal der Kirche wird nicht bearbeitet. Aussagen zu Materialisierung oder Begrünung fehlen oder sind allgemein gehalten. (Was sind mediterrane Vogelkirschen?) Der Freiraum kann beim vorliegenden Projekt keinen spezifischen Beitrag zur Identität des Kirchenhügels leisten.



Denkmalpflege

Der Bau rückt seitlich zwar nahe an den geschützten Kirchenbau, ist jedoch möglichst weit in Richtung Chor geschoben, um das Langhaus weitestgehend freizuhalten. Im Sinne des Umgebungsschutzes wäre bei einer weiteren Bearbeitung darauf zu achten, dass der Bau klar als untergeordneter Bau erkennbar bleibt und das Kirchengebäude nicht konkurrenziert.

Gesamtwürdigung

Das Projekt Le Col ist in seiner Grundabsicht der Einordnung der Neubauten in die Bauten des Kirchhügels unter Wahrung der primären Erscheinung der beiden Kirchbauten und der räumlichen Grosszügigkeit des Kirchhügels verständlich. Die konkrete städtebauliche und architektonische Umsetzung dieser Grundabsicht wirft viele Fragen auf und wird durch die Jury als zu wenig qualitativ beurteilt. Vor allen Dingen die Raumstruktur und der Ausdruck des Pfarreizentrums und seine Platzierung entspricht nicht der Bedeutung und den Nutzungsvorstellungen dieses neuen Bausteins auf dem Kirchhügel. Die Nichtbeachtung von baurechtlichen und programmatischen Vorgaben lösen sich nicht durch eine besondere Qualität des Projekts ein.

4. GENEHMIGUNG DES JURYBERICHTS

Dieser Jurybericht wurde vom Beurteilungsgremium genehmigt:

Beurteilungsgremium

Beat Jordi

B. Jordi

Renzo Bader

RR Bader

Daniel Kaschub

D. Kaschub

Stefan Köpfl

S. Köpfl

Roger Repolusk

R. Repolusk

Daniel Moos

D. Moos

Patrick Wahl

P. Wahl

Martin Kümmerli (beratend) 1. Ersatz FRP

M. Kümmerli

ANHANG Dokumentation aller Wettbewerbseingabepläne